

Urheberrechtliche Hinweise zur Nutzung Elektronischer Master-Thesen

Die auf dem Dokumentenserver der Zentral- und Hochschulbibliothek Luzern (ZHB) gespeicherten und via Katalog IDS Luzern zugänglichen elektronischen Master-Thesen der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit dienen ausschliesslich der wissenschaftlichen und persönlichen Information.

Die öffentlich zugänglichen Dokumente (einschliesslich damit zusammenhängender Daten) sind urheberrechtlich gemäss Urheberrechtsgesetz geschützt. Rechtsinhaber ist in der Regel¹ die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit. Der Benutzer ist für die Einhaltung der Vorschriften verantwortlich.

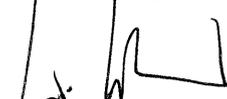
Die Nutzungsrechte sind:

- Sie dürfen dieses Werk vervielfältigen, verbreiten, mittels Link darauf verweisen. Nicht erlaubt ist hingegen das öffentlich zugänglich machen, z.B. dass Dritte berechtigt sind, über das Setzen eines Linkes hinaus die Master-Thesen auf der eigenen Homepage zu veröffentlichen (Online-Publikation).
- Namensnennung: Sie müssen den Namen des Autors/Rechteinhabers bzw. der Autorin/Rechteinhaberin in der von ihm/ihr festgelegten Weise nennen.
- Keine kommerzielle Nutzung. Alle Rechte zur kommerziellen Nutzung liegen bei der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit, soweit sie von dieser nicht an den Autor bzw. die Autorin zurück übertragen wurden.
- Keine Bearbeitung. Dieses Werk darf nicht bearbeitet oder in anderer Weise verändert werden.

Allfällige abweichende oder zusätzliche Regelungen entnehmen Sie bitte dem urheberrechtlichen Hinweis in der Master-Thesen selbst. Sowohl die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit als auch die ZHB übernehmen keine Gewähr für Richtigkeit, Aktualität und Vollständigkeit der publizierten Inhalte. Sie übernehmen keine Haftung für Schäden, welche sich aus der Verwendung der abgerufenen Informationen ergeben. Die Wiedergabe von Namen und Marken sowie die öffentlich zugänglich gemachten Dokumente berechtigen ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen und Marken im Sinne des Wettbewerbs- und Markenrechts als frei zu betrachten sind und von jedermann genutzt werden können.

Luzern, 22. Juli 2011

Hochschule Luzern
Soziale Arbeit



Dr. Walter Schmid
Direktor

¹ Ausnahmsweise überträgt die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit das Urheberrecht an Studierende zurück. In diesem Fall ist der/die Studierende Rechtsinhaber/in.

Die Hochschule Luzern – Soziale Arbeit

empfiehlt diese Master-Thesis

besonders zur Lektüre!

Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten

Eine explorative Untersuchung im Kanton Basel-Stadt



Master-Thesis von Nadia Saccavino

Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten

Eine explorative Untersuchung im Kanton Basel-Stadt

Nadia Saccavino, Studienbeginn: September 2010

Master in Sozialer Arbeit, Bern | Luzern | St. Gallen | Zürich

Fachbegleitung: Herr Prof. Hanspeter Hongler

Basel, August 2013

Abstract

Netzwerke und Sozialkapital sind eine wichtige Grundlage für das Funktionieren eines Gemeinwesens. Sie bieten Unterstützungsmöglichkeiten auf individueller Ebene und wirken verbindend zwischen Individuum und Gesellschaft.

Quartiertreffpunkte als Institutionen, die sich den Zielen der Soziokulturellen Animation verpflichten, setzen sich für Integration ein und bieten einen Rahmen für die Vernetzung der Quartierbevölkerung.

In dieser Arbeit wird die Fragestellung bearbeitet, inwiefern Quartiertreffpunkte tatsächlich zu einem Ausbau von Netzwerken und zur Erweiterung von Sozialkapital bei ihren Nutzerinnen und Nutzern beitragen und ob dies von Häufigkeit und Intensität der Nutzung abhängig ist.

Mittels einer schriftlichen Befragung von 100 Personen wurden Daten zu soziodemografischen Merkmalen, Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten und vorhandenem Sozialkapital erhoben.

Die Ergebnisse der quantitativen Auswertung zeigen auf, dass Quartiertreffpunkte zu einer Erweiterung des Sozialkapitals beitragen und sich dieses durch Nutzungshäufigkeit und -intensität in unterschiedlichen Bereichen noch steigert. Zusätzlich wird ersichtlich, dass Quartiertreffpunkte je nach Häufigkeit und Intensität der Nutzung unterschiedliche Arten von Bindungen ermöglichen. Sie beinhalten somit ein grosses Potential vielschichtiges Sozialkapital zu akkumulieren.

Für die Praxis ist es wichtig, vermehrt Zugangschancen zu schaffen und aktiv horizontale und vertikale Vernetzung zu fördern.

Inhaltsverzeichnis

1	Einleitung	4
1.1	Fragestellung	5
1.2	Aufbau der Arbeit	6
2	Untersuchungskontext	7
2.1	Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt	7
2.1.1	Definition und Ziele	7
2.1.2	Zielgruppe und Angebote	8
2.2	Soziokulturelle Animation	8
2.2.1	Definition	8
2.2.2	Arbeitsfelder, Ziele und Funktionen	9
2.2.3	Soziokulturelle Animation und Netzwerkausbau	10
2.3	Zielgruppe dieser Arbeit	12
3	Forschungsstand und fachlicher Diskurs	14
3.1	Forschungsstand	14
3.2	Fachlicher Diskurs	15
3.2.1	Netzwerk	15
3.2.2	Sozialkapital	16
3.3	Untersuchungsmöglichkeiten durch die Verbindung von Netzwerk und Sozialkapital	17
3.4	Bedingungen und Bedeutung von Sozialkapital in Netzwerken	18
3.4.1	Ressourcen und Ressourcengeber	18
3.4.2	Beziehungsarten innerhalb von Netzwerkstrukturen	18
	Strong ties und bonding capital	19
	Weak ties und bridging capital	20
	Strukturelle Löcher	20
	Linking capital und vertikale Vernetzung	21

4	Methodisches Vorgehen	22
4.1	Stichprobe	22
4.2	Erhebungsmethode	24
4.3	Durchführung der Befragung	24
4.4	Erhebungsinstrument.....	25
4.4.1	Soziodemografische Merkmale	25
4.4.2	Häufigkeit und Intensität der Nutzung	25
4.4.3	Ressourcengenerator.....	26
	Personenkreise	27
	Potentielle Unterstützungsleistungen	28
	Dimensionen des Sozialkapitals.....	29
4.5	Formale Aspekte.....	30
4.6	Rücklauf.....	30
4.7	Auswertungsmethode	31
5	Darstellung der Ergebnisse	32
5.1	Soziodemografische Merkmale der Stichprobe.....	32
5.2	Nutzungshäufigkeit und -intensität der Stichprobe.....	33
5.3	Sozialkapital der Stichprobe	34
5.3.1	Verteilung des Sozialkapitals auf verschiedene Personenkreise.....	34
5.3.2	Sozialkapital und Personenkreis Quartiertreffpunkt.....	35
5.3.3	Sozialkapitaldimensionen und Personenkreis Quartiertreffpunkt.....	36
5.3.4	Verteilung des Gesamtsozialkapitals auf Personenkreise	40
6	Beantwortung Fragestellungen und Thesengenerierung	43
6.1	Beantwortung der Unterfragestellungen.....	43
6.2	Beantwortung der Hauptfragestellung	44
6.3	Thesen	45

7	Diskussion	46
7.1	Methodische Aspekte.....	46
7.1.1	Verzerrte Stichprobe.....	46
7.1.2	Ressourcengenerator.....	47
	Analyse der Dimensionen	47
	Vernachlässigung einiger Ressourcen	47
	Unklare Fragestellungen.....	47
7.2	Interpretation der Ergebnisse	48
7.2.1	Besonderheiten der Ergebnisse.....	48
	Netzwerkausbau im eigenen Milieu und häufige Nutzung	48
	Netzwerkausbau in heterogenen Gruppen und intensive Nutzung.....	49
	Vorstandsmitglieder und ihre Ressourcenzugänge.....	49
7.2.2	Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten	50
	Knüpfen von Kontakten	50
	Vielfältigkeit an Sozialkapital	51
	Quartiertreffpunkte als Chance	51
8	Schlussfolgerungen für die Praxis und Ausblick	53
8.1	Optimierungsvorschläge für die Praxis	53
8.1.1	Gründe für Fernbleiben kennen und anerkennen.....	53
8.1.2	Zugangschancen für alle schaffen (bonding capital)	54
8.1.3	Schwache Bindungen fördern (bridging capital)	54
8.1.4	Vertikale Vernetzung fördern (linking capital)	55
8.2	Ausblick.....	56
9	Literaturverzeichnis	57
	Abbildungs-, Diagramm- und Tabellenverzeichnis	61
	Anhang	62

1 Einleitung

Netzwerke stellen die Basis eines funktionierenden Gemeinwesens dar. In einer von Individualisierung und Pluralisierung der Lebenslagen geprägten Zeit erfüllen Netzwerke eine wichtige Funktion in Bezug auf den Zusammenhalt in der Gesellschaft. Denn Netzwerke bieten nicht nur konkrete Unterstützung in materieller oder immaterieller Form, sie nehmen auch „eine Vermittlungsposition zwischen Mikro- und Makroebene ein“ (Hennig, Kohl, 2012, S. 13). Als Bindeglied zwischen Individuum und Gesellschaft fördern sie Zusammenhalt und soziale Durchmischung und wirken integrationsfördernd.

Für die Integration von Individuen in die Gesellschaft braucht es Netzwerke als Verbindungselement. Netzwerke wirken nicht nur verbindend, sie setzen auch Ressourcen in Form von Sozialkapital frei. Dieses ist sowohl für die einzelnen Individuen als auch für die Gesellschaft von grosser Bedeutung. Bei Bedarf kann das Individuum so von unkomplizierter Hilfe aus dem direkten sozialen Umfeld profitieren, während aus Sicht der Gesellschaft von ihr zu tragende und zu organisierende Hilfeleistungen – beispielsweise Krankenpflege oder Kinderbetreuung – zum Teil bereits abgedeckt werden können. Das in Netzwerken freigesetzte Sozialkapital leistet mit seiner integrativen Kraft demnach einen wichtigen Beitrag zum Funktionieren des Gemeinwesens; es unterstützt Individuen in ihrem Vorankommen und bietet die Möglichkeit für das Erreichen gemeinsamer Ziele.

Begegnungen zwischen Menschen sind die Grundlage für einen Netzwerkausbau. Überall wo Begegnungen stattfinden, können demnach auch Netzwerke ausgebaut werden. Quartiertreffpunkte sind Institutionen im Arbeitsfeld der Soziokulturellen Animation, die mit ihren Angeboten Raum für Begegnungen schaffen und so zu einem Netzwerkausbau beitragen können.

Inwiefern Quartiertreffpunktnutzung tatsächlich zu einem Netzwerkausbau und zur Erweiterung von Sozialkapital beiträgt und inwieweit dies von Nutzungshäufigkeit und -intensität beeinflusst wird, blieb bisher unerforscht.

Das Erkenntnisinteresse der vorliegenden Arbeit setzt an dieser Stelle an. Sie will mittels Datenerhebung und -analyse Erkenntnisse darüber generieren, inwiefern die Nutzung von Quartiertreffpunkten Netzwerke und Sozialkapital fördert.

Folgende grundlegende Themenbereiche gilt es dabei theoretisch zu beleuchten:

- Quartiertreffpunkte als Institutionen der Soziokulturellen Animation und ihre Angebote
- die Soziokulturelle Animation mit ihren Zielen und Arbeitsweisen
- theoretische Grundlagen zu Netzwerken und Sozialkapital; ihre Anwendungsfelder und Möglichkeiten

Zur Erfassung von netzwerkbedingtem Sozialkapital wird ein exploratives quantitatives Vorgehen angewandt. Anhand einer schriftlichen Befragung wird vorhandenes Sozialkapital mittels eines Ressourcengenerators erfasst. Zudem werden soziodemografische Daten der Befragten und ihre Nutzungshäufigkeit und -intensität von Quartiertreffpunkten erhoben. Anhand der Auswertung der Daten ist es möglich aufzuzeigen, inwiefern sich Qualität und Quantität der Nutzung von Quar-

tiertreffpunkten auf den Erwerb von netzwerkbedingtem Sozialkapital auswirken und welche Dimensionen von Sozialkapital dadurch gefördert werden.

Der Schwerpunkt dieser Arbeit liegt bei den positiven Aspekten von Netzwerken und Sozialkapital. Negative Auswirkungen, wie sie etwa bei kriminellen Gruppierungen bestehen können, werden in dieser Arbeit ausgeklammert. Als weitere Eingrenzung betreffend der Begriffe *Netzwerk* und *Sozialkapital* ist die Annahme zu erwähnen, dass bereits Netzwerk und Sozialkapital vorhanden ist. Dementsprechend sind deren Ausbau und Erweiterung von Interesse und nicht ihre Entstehung. Geografisch beschränkt sich diese Arbeit auf den Kanton Basel-Stadt.

Letztendliches Ziel dieser Masterarbeit ist es, durch die Beantwortung der Fragestellung die Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten in Hinsicht auf den Netzwerkausbau und die Erweiterung von Sozialkapital darzulegen, sowie Optimierungsmöglichkeiten für die Praxis abzuleiten.

1.1 Fragestellung

Aus dem Erkenntnisinteresse wurde folgende Hauptfragestellung abgeleitet:

Inwiefern wird der Erwerb von netzwerkbedingtem Sozialkapital in einem Quartiertreffpunkt von der Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten beeinflusst?

Um die Fragestellung bearbeiten zu können, wurde diese in mehrere Unterfragestellungen aufgliedert:

- **Inwiefern führt die Nutzung von Quartiertreffpunkten zu Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung?**
- **Welche Dimensionen des Sozialkapitals werden durch den Netzwerkausbau erweitert?**
- **Inwiefern werden Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in verschiedenen Dimensionen von Intensität und Häufigkeit der Nutzung beeinflusst?**

Mittels der ersten Unterfrage soll geklärt werden, inwiefern die Nutzung von Quartiertreffpunkten grundsätzlich zu einem Netzwerkausbau führt. Von Interesse sind dabei sowohl die Zugewinne an Sozialkapital in Bezug auf die über Personen, die in einem Quartiertreffpunkt kennengelernten worden sind, beziehbaren Unterstützungsleistungen, als auch der Einfluss auf das gesamte Sozialkapital. Die zweite Unterfrage dient dazu, aufzuzeigen, in welchen Bereichen ein Zugewinn an Sozialkapital durch Kontakte aus einem Quartiertreffpunkt stattfindet. Wenn davon ausgegangen wird, dass einzelnen Personen Quartiertreffpunkte mit unterschiedlicher Quantität und mit variierender Qualität nutzen, sind dabei Unterschiede in den Beziehungsarten und im Zugewinn an Sozialkapital zu erwarten. Die Beantwortung der dritten Unterfrage ermöglicht so die beiden ersten Unterfragen auf Einfluss von Häufigkeit und Intensität zu untersuchen.

Mittels der quantitativen Untersuchung soll der Ist-Zustand, also vorhandenes Sozialkapital der Personen, die Quartiertreffpunkte nutzen, dargestellt werden und der Einfluss von Quantität und

Qualität der Nutzung aufgezeigt werden. Durch die Ergebnisse soll es möglich werden, die Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung zu beschreiben und Optimierungsvorschläge für die Praxis abzuleiten.

1.2 Aufbau der Arbeit

In Kapitel 2 dieser Arbeit wird der Untersuchungskontext erläutert. Dabei werden die Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt, deren Ziele, Zielgruppe und Angebote als institutionellen Kontext beschrieben. Den methodischen Rahmen formt die Soziokulturelle Animation als Profession. Ihre Ziele und Funktionen in Bezug auf den Netzwerkausbau der Adressatenschaft werden dargestellt.

Anschliessend folgen in Kapitel 3 der aktuelle Forschungsstand und der fachliche Diskurs. Im Zentrum stehen Netzwerke und Sozialkapital. Es wird aufgezeigt, welche Möglichkeiten sich für die Forschung durch den Zusammenschluss der beiden Konzepte bieten. Ebenso wird dargelegt, welches Potential Netzwerke und Sozialkapital beinhalten und unter welchen Bedingungen die unterschiedlichen Dimensionen von Sozialkapital nutzbar werden.

Das methodische Vorgehen wird in Kapitel 4 beschrieben. Zentrale Elemente dieses Kapitels sind Stichprobe, Erhebungsmethode, Erhebungsinstrument und Auswertungsvorgehen. Der Ressourcengenerator – als ein Teil des Erhebungsinstruments – wird detailliert beschrieben.

Kapitel 5 beinhaltet die Darstellung der Ergebnisse der Untersuchung. Es wird die Stichprobe in Bezug auf soziodemografische Merkmale, deren Nutzungshäufigkeit und -intensität von Quartiertreffpunkten inklusive deren Auswirkungen auf die Sozialkapitalerweiterung beschrieben.

Kapitel 6 widmet sich der Beantwortung der Fragestellungen und der Generierung von Thesen.

Die Diskussion der Ergebnisse erfolgt in Kapitel 7. Hier werden einige methodische Aspekte kritisch betrachtet, Besonderheiten der Ergebnisse analysiert und Möglichkeiten und Grenzen der Quartiertreffpunkte in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung aufgezeigt.

In Kapitel 8 werden die Schlussfolgerungen für die Praxis dargestellt. Das Kapitel beinhaltet eine kurze Zusammenfassung der wesentlichen Aspekte und zeigt Optimierungsvorschläge für die Praxis auf. Ein Ausblick bildet den Abschluss dieses Kapitels.

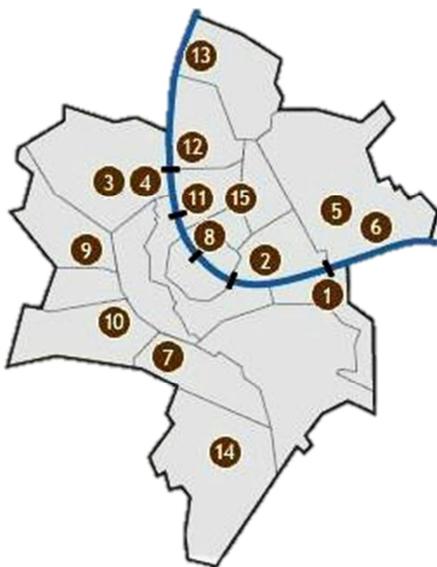
2 Untersuchungskontext

Im folgenden Kapitel wird auf den dieser Arbeit zugrundeliegenden Untersuchungskontext eingegangen. Der Rahmen wird einerseits durch die Institutionen Quartiertreffpunkte und andererseits durch die Profession Soziokulturelle Animation geformt. Er soll zur Verständlichkeit etwas näher beleuchtet werden.

2.1 Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt

Netzwerke entstehen durch Begegnungen zwischen Menschen, wie sie beispielsweise in Quartiertreffpunkten stattfinden. Da sich diese Arbeit spezifisch mit Netzwerken in Quartiertreffpunkten befasst, können diese Institutionen als institutioneller Kontext der vorliegenden Untersuchung betrachtet werden.

Die 15 Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt sind, wie sie derzeit organisiert sind, Institutionen der Soziokulturellen Animation. Unter *Quartiertreffpunkt* wird hier ein soziokultureller Freiraum verstanden, der mittels Präsentation, Koordination und Gestaltung von Angeboten „zur Verbesserung der sozialen und kulturellen Lebensqualität der Quartierbewohnerinnen und Quartierbewohner“ (Frank, 2009, S. 1) beiträgt. Die 15 Quartiertreffpunkte sind in der ganzen Stadt verteilt. Sieben Institutionen befinden sich in Grossbasel und acht in Kleinbasel.



1. Treffpunkt Breite (Breite-Quartier)
2. Quartiertreffpunkt BURG (Wettstein-Quartier)
3. Quartiertreffpunkt LoLa (St. Johann-Quartier)
4. Kontaktstelle Eltern und Kinder St. Johann (St. Johann-Quartier)
5. ELCH Eltern Centrum Hirzbrunnen (Hirzbrunnen-Quartier)
6. Quartiertreffpunkt Hirzbrunnen (Hirzbrunnen-Quartier)
7. FAZ Familienzentrum Gundeli (Gundeldinger-Quartier)
8. Kasernentreff (Altstadt Kleinbasel)
9. Kontaktstelle für Eltern und Kinder 4055 (Iselin-Quartier)
10. QuBa Quartierzentrum Bachletten (Bachletten-Quartier)
11. Eltern Kind Zentrum MaKly (Matthäus-Quartier)
12. Kultur- und Begegnungszentrum UNION (Klybeck-Quartier)
13. Quartiertreffpunkt Kleinhüningen (Kleinhüninger-Quartier)
14. Quartier OASE Bruderholz (Bruderholz-Quartier)
15. Quartiertreffpunkt Rosental (Rosental-Quartier)

Abbildung 1: Stadtplan von Basel mit den 15 Quartiertreffpunkten (vgl. Quartiertreffpunkte Basel, o. J. a)

2.1.1 Definition und Ziele

Ein konkreteres Bild zum Begriff *Quartiertreffpunkt* wird bei der Betrachtung der Ziele und Aufgaben dieser Institutionen generiert, die im Konzept Quartiertreffpunkte Basel beschrieben sind. Quartiertreffpunkte sollen niederschwellige Begegnungsmöglichkeiten schaffen, Integration för-

dern, durch partizipative Ansätze Edukation und Selbsthilfe erleichtern, sowie zur Vernetzung bestehender und neuer Angebote im Quartier beitragen (vgl. ebd., S. 2-3). Quartiertreffpunkte sind demnach Institutionen, die sich auf besonders niederschwellige Art dafür einsetzen Menschen zusammenzuführen. Sie sollen durch die Vernetzung von einzelnen Personen mit ihren Ressourcen nicht nur zu einer Ansammlung an Sozialkapital im Quartier, sondern auch zur Integration in der Gesellschaft beitragen.

Die konkreten zu erfüllenden Aufgaben von Seiten der Quartiertreffpunkte und die dafür vom Kanton zu erbringenden finanziellen Mittel sind in Leistungsvereinbarungen verankert, welche im Auftrag des Präsidialdepartements durch die Kontaktstelle für Quartierarbeit geregelt werden.

2.1.2 Zielgruppe und Angebote

Grundsätzlich werden je nach ihren Schwerpunkten betreffend der Anspruchsgruppen zwei Typen von Quartiertreffpunkten unterschieden: die allgemeinen Quartiertreffpunkte, die sich an die gesamte Bevölkerung richten und die Eltern-Kind-Treffpunkte, die ihr Angebot auf Familien ausrichten (vgl. Frank, 2009, S. 4). In dieser Arbeit stehen alle Quartiertreffpunkte im Zentrum, da beiden Typen das Potential der Netzwerkförderung innewohnt.

Wie den Programmheften der Quartiertreffpunkte, als auch der Übersicht auf ihrer gemeinsamen Homepage zu entnehmen ist, umfasst das Angebot der Quartiertreffpunkte eine grosse Vielfalt: es gibt Kurse, kulturelle Veranstaltungen, Eltern-Kind-Cafés, Beratungsangebote und vieles mehr (vgl. Quartiertreffpunkte Basel, o. J. b). Wie viele Personen diese Angebote pro Jahr nutzen ist nicht im Detail erfasst. Die Leiterin der Kontaktstelle für Quartierarbeit schätzt die Anzahl Nutzungen für das Jahr 2012 auf über 200'000. Die tatsächliche Anzahl einzelner Personen, welche die Quartiertreffpunkte nutzen bleibt jedoch unklar, da deren Angebote von einem Grossteil mehrere Male im Jahr genutzt werden dürften.

2.2 Soziokulturelle Animation

Quartiertreffpunkte, wie sie vorgängig beschrieben wurden, stellen nur einen Teil der vielfältigen Tätigkeitsbereiche der Soziokulturellen Animation dar. Im Folgenden wird die Profession und ihre Methoden genauer beschrieben und schliesslich aufgezeigt, inwiefern sie – als methodischen Kontext betrachtet – die Ermöglichung von Netzwerken zwischen Individuen fördern kann.

2.2.1 Definition

Definitionen und Beschreibungen zur Soziokulturellen Animation gibt es deren viele. Bis heute besteht keine kurze und prägnante als auch anerkannte Definition. Doch sind nach Wettstein „bestimmte zentrale Elemente“ (2010, S. 39) immer wieder anzutreffen. So geht es „um die Aktivierung von Individuen und Gruppen“ (ebd.) und es kann allgemein festgehalten werden, „dass Animation dem Einzelnen und Gruppen hilft, gesellschaftliche Veränderung und Entwicklung zu ver-

arbeiten und zu gestalten, indem aktive Lösungen für den Umgang mit Veränderung gefunden und Handlungsmöglichkeiten für die Gestaltung des Wandels angeregt werden“ (ebd.).

2.2.2 Arbeitsfelder, Ziele und Funktionen

Soziokulturelle Animation ist unter anderem in Gemeinschafts- und Kulturzentren, Jugendhäusern, Präventionsprojekten und Pfarreien anzutreffen (vgl. Wandeler et al., 2010, S. 8).

Die nachfolgende Tabelle stellt einen Überblick über Teilbereiche, Tätigkeitsfelder, Funktionen und mögliche Wirkungen der Soziokulturellen Animation dar. Entstanden ist diese Darstellung auf der Grundlage der von Spierts formulierten vier Fokussierungsgebiete, auf welche sich die Soziokulturelle Animation ausrichten kann (vgl. Spierts, 1998, S. 71). Sie wurde von Moser, Müller, Wettstein und Willener durch das Zufügen gesellschaftlicher Teilsysteme weiterentwickelt (vgl. Moser, Müller, Wettstein, Willener 1999, S. 96) und von Hangartner um weitere Teilbereiche ergänzt (vgl. Hangartner, 2010, S. 287).

Teilbereiche	Tätigkeitsfelder Fokussierung	Funktionen				mögliche Förderung und Output
Politik	Stadt-, Stadtteil- oder Gemeinwesenentwicklung	↕ Vernetzungs- und Kooperationsfunktion ↕ ↕ partizipative Funktion ↕ ↕ präventive Funktion ↕ ↕ integrative Funktion ↕	↕ partizipative Funktion ↕ ↕ präventive Funktion ↕ ↕ integrative Funktion ↕	↕ partizipative Funktion ↕ ↕ präventive Funktion ↕ ↕ integrative Funktion ↕	↕ integrative Funktion ↕ ↕ präventive Funktion ↕ ↕ partizipative Funktion ↕ ↕ Vernetzungs- und Kooperationsfunktion ↕	fördert Innovation und Selbstbestimmung und Interessenvertretung von Menschen ohne politische Partizipationsmöglichkeit
Soziales	Aufbau von sozialen Netzen / Gemeinschaften / Nachbarschaft					fördert Solidarität und vermittelt zwischen sozialen Gruppen und fungiert als Frühwarnsystem für soziale Ungleichheiten und entstehende Probleme
Bildung	niederschwellige nach- oder ausserschulische Angebote					fördert lebenslanges Lernen und bietet informelle und evtl. auch formelle ¹⁴ Bildung
Kultur / Kunst	niederschwellige Angebote für kulturelle Beteiligung					fördert Kreativität und ermöglicht aktiven Zugang zu Kultur
Sport	niederschwellige Angebote durch Animation auf spielerische Weise					fördert Gesundheit und Gesundheitsbewusstsein und vermittelt zwischen sozialen Gruppen
Tourismus / Freizeit	alternative, kulturell und ökologisch nachhaltige Angebote					fördert das Bewusstsein für die Umwelt, andere örtlich nahe Kulturen und die Mobilität
Wohnen / Wohnumfeld	Wohnbaugenossenschaften, grosse Siedlungen					fördert Nachbarschaftshilfe und Solidarität und fungiert als Frühwarnsystem für entstehende Probleme im Zusammenleben

Abbildung 2: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation (Hangartner, 2010, S. 287)

Die Darstellung zeigt, dass Soziokulturelle Animation ihre Ziele in diversen gesellschaftlichen Teilsystemen mit entsprechender Fokussierung verfolgt und dabei unterschiedliche gesellschaftliche Funktionen übernimmt. Die Förderung von Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung kann in allen Teilbereichen Ziel oder Nebenprodukt sein; doch scheint besonders der Bereich *Soziales* mit Fokussierung auf den Aufbau von sozialen Netzen und dessen möglicher Output – das Vermitteln zwischen Gruppen (und Personen) und das Fördern von Solidarität – zentral für diese Arbeit. Quartiertreffpunkte ermöglichen Begegnung zwischen Menschen in einer Weise, in der Unterschiedlichkeit weniger trennend und mehr als Ressource erlebt und nutzbar gemacht werden kann. Dieses konstruktive Zusammentreffen von Unterschiedlichkeit stellt wiederum eine Grundvoraussetzung zu vielschichtigem Sozialkapital dar. Mit dem Bereich *Wohnen/Wohnumfeld* wird ausserdem Nachbarschaftshilfe gefördert. Das heisst, dass die Soziokulturelle Animation sich für Hilfe zur Selbsthilfe einsetzt und versucht Ressourcenzugänge zu ermöglichen.

2.2.3 Soziokulturelle Animation und Netzwerkausbau

Die Adressatinnen und Adressaten der Soziokulturellen Animation werden primär in ihrer freien Zeit angesprochen und die Angebote beruhen auf Freiwilligkeit (vgl. Moser et al., 1999, S. 98). Gemäss Sievers und Wagner stehen dabei die Ressourcen der Individuen im Vordergrund. Die Soziokulturelle Animation „verweigert sich der Klientelisierung und sozialpädagogischer Betreuung, ohne diese gering zu schätzen. Sie setzt an den kreativen Möglichkeiten und Ressourcen der Menschen an und nicht an ihren sozialen Defiziten und Problemen“ (Sievers, Wagner 1992, zit. in Moser et al., 1999, S. 103). So ist es die Aufgabe der Profession, Ressourcen ihrer Adressatenschaft zu erkennen und nutzbar zu machen. Dies geschieht beispielsweise durch Hilfe zur Selbsthilfe bei einzelnen Individuen oder durch das Zusammenführen von Gruppen, wenn Sozialkapital nutzbar wird.

Netzwerke entstehen häufig als Nebenprodukte und können nicht aufgedrängt werden. Sie entstehen da wo Menschen miteinander in Kontakt treten und untereinander Beziehungen aufbauen. So steht Professionellen der Soziokulturellen Animation nach Dewe und Wohlfahrt denn auch keine spezifische, netzwerkfördernde Methodik zur Verfügung, da "... ein einheitliches oder typisches Bedarfsprofil für die Netzwerkförderung nur schwer zu bestimmen ist: es existieren zu vielfältige Konfigurationen, die sich zudem nur selten zu einem ganzheitlichen Bild `verdichten´ lassen, als dass sie als Orientierung für professionelle Interventions- und Koordinationsleistungen gelten könnten" (Dewe, Wohlfahrt, 1991, S. 8). Professionelle der Soziokulturellen Animation können also lediglich einen Rahmen schaffen, der zwischenmenschliche Kontakte ermöglicht. Ob daraus Beziehungen und Netzwerke zwischen Menschen entstehen ist direkt nur bedingt beeinflussbar. So schreibt auch Hafen: „Wenn es (etwa im Rahmen eines Projektes) darum geht, die Vernetzung zu verbessern, dann besteht die eigentliche Arbeit in der Regel darin, die betroffenen Systeme bei der Herstellung dieser Kontaktmöglichkeiten zu unterstützen“ (Hafen, 2007, S. 275). Der Aufbau von Netzwerken kann und soll dementsprechend bei allen Aktivitäten mitgedacht werden – ist dadurch jedoch nicht automatisch zu erreichen.

Die unterschiedlichen Aufgaben, die Professionelle der Soziokulturellen Animation in ihrer Tätigkeit wahrnehmen zeigt Hangartner – aufbauend auf dem von Müller entworfenen Handlungsmodell – strukturiert auf. Es werden vier Interventionspositionen unterschieden: die Animations-, die Organisations-, die Konzept- und die Vermittlungsaufgabe (vgl. Hangartner, 2010, S. 297). Diese sollen nun im Folgenden mit Bezug auf Netzwerkförderung kurz erläutert werden.

Animationsposition

Diese Position gilt als „zentrale Interventionsposition“ (ebd., S. 298) und ist bei allen Aufgaben mitzudenken. *Animare* aus dem Lateinischen übersetzt bedeutet beleben und meint beispielsweise das Ermutigen von Personen Kontakte zu knüpfen. Zweck dieser Position ist die Aktivierung von Personen mit dem Ziel der Selbsttätigkeit (vgl. ebd., S. 299-302).

Organisationsposition

Diese Position umfasst sämtliche Tätigkeiten, die mit Planung, Realisierung und Evaluation von Aktivitäten zu tun haben. Die Positionen Animation und Organisation liegen gemäss Müller nahe beieinander, „da es um Interventionen geht, die es Individuen und Gruppen ermöglichen, sich in unterschiedlichen Aktivitäten zusammenzufinden“ (in Moser et al., 1999, S. 136). Hierzu ist es die Aufgabe der Professionellen der Soziokulturellen Animation Räume zu schaffen, die Erfahrungen ermöglichen. Ziel dieser Interventionsposition ist die höchstmögliche Selbstorganisation der Adressatenschaft (vgl. Hangartner, 2010, S. 304).

Konzeptposition

Bei dieser Position steht nach Moser et al. die Konzeptarbeit im Vordergrund. Durch Einbezug und Transfer von Theoriewissen in die Praxis und das Festhalten von Zielen, Mitteln und Strukturen werden Rahmenbedingungen für Aktivitäten geschaffen. So können Handlungen nach aussen legitimiert und eine Sinnvermittlung nach innen erreicht werden (vgl. Moser et al., 1999, S. 155). Auf der Ebene der Adressatenschaft ist es wichtig, dass die Aufgabe der Konzeption auch in partizipativen Prozessen geschieht und die Bedürfnisse und Ressourcen der Zielgruppe eruiert werden (vgl. Hangartner, 2010, S. 311).

Vermittlungsposition

In dieser Position geht es hauptsächlich um Konfliktbewältigung, Kooperation und Vernetzung (vgl. ebd., S. 315). Die Professionellen der Soziokulturellen Animation können dabei unterschiedliche Funktionen übernehmen. Unter anderem können sie Situationen schaffen, die es Individuen und Gruppen ermöglichen, sich kennenzulernen und sich auszutauschen (vgl. ebd.). Dabei nimmt der Quartiertreffpunkt als Institution als auch die darin Arbeitenden eine vermittelnde Position ein. Auf institutioneller Ebene ist dies die Vernetzung zwischen Mikro- und Makroebene im Sinne von politischem und quartiersübergreifendem Handeln zur Förderung des Gemeinwesens. „Sie fungieren als Bindeglied zwischen den Systemen ‚Lebenswelt‘ und der ‚Politik/Verwaltung/Institutionen‘ andererseits, und zwar mit dem Ziel, Ressourcen der institutionellen Sphäre nutzbar zu machen im Sinne der im sozialen Raum lebenden Menschen“ (Hinte, Kreft, 2005, S. 870). Auch auf der Ebene der Adressatenschaft treten die Professionellen der Soziokulturellen Animation als sogenannte *Broker* auf und vermitteln zwischen den unterschiedlichen Besucherinnen und Besuchern oder

Besuchsgruppen. Diese intermediäre Position, sowohl auf Ebene der Institution als auch auf Ebene der Nutzerinnen und Nutzer zeichnet, sich durch die Vermittlung von und in Diversitäten aus und wirkt dadurch netzwerkfördernd.

Diese vier Interventionspositionen ergänzen sich gegenseitig und sind nicht klar voneinander abgrenzbar. So gilt es stets auf eine situative und adäquate Auswahl der Methoden zu achten und bei allen Positionen an die Förderung von Netzwerken zu denken. Das Animieren von Personen zur Begegnung in einer soziokulturellen Institution – wie etwa einem Quartiertreffpunkt – stellt dabei eine Grundvoraussetzung dar. Dazu ist eine Organisation wichtig, die Erfahrungen ermöglicht und die so konzipiert ist, dass Ressourcen der Adressatenschaft erkennbar und nutzbar werden. Mittels der Vermittlungsposition, mit ihrem Zweck der Vermittlung und Konfliktlösung, wird es möglich unterschiedliche Menschen zusammenzuführen und die Diversität als Chance anstatt als Hindernis zu erkennen. In der Begegnung von Personen mit unterschiedlichen Hintergründen und Sichtweisen treffen diverse Formen von Sozialkapital zusammen, die bei guten Rahmenbedingungen – bereitgestellt durch Professionelle der Soziokulturellen Animation – für alle Beteiligten durch das Entstehen eines Netzwerks nutzbar werden.

Die Soziokulturelle Animation bietet dementsprechend mit ihren Methoden und Prinzipien – ohne Zwang, aber mit genügend Struktur – ideale Voraussetzungen dafür, unterschiedliche Personen und damit unterschiedliche Sozialkapitaldimensionen zusammenzuführen und zu verbinden.

2.3 Zielgruppe dieser Arbeit

Werden die Ziele der Quartiertreffpunkte und die Funktion der Soziokulturellen Animation betrachtet fällt auf, dass ihre Verbindung, wie sie derzeit in den Quartiertreffpunkten im Kanton Basel-Stadt vorhanden ist, optimale Grundvoraussetzungen schaffen kann und soll um Netzwerke zu fördern und Sozialkapital nutzbar zu machen.

Verschiedene soziokulturelle Angebote in Quartiertreffpunkten bieten jedoch unterschiedliche Möglichkeiten zum Netzwerkausbau. So wird ein Konzertbesuch wohl weniger den Ausbau des persönlichen Netzwerkes ermöglichen als etwa die aktive Mitarbeit in einer Projektgruppe für ein Quartierfest über eine längere Zeit. Es ist davon auszugehen, dass Häufigkeit und Intensität der Nutzung von soziokulturellen Angeboten den Netzwerkausbau und den damit verbundenen Erwerb von Sozialkapital beeinflussen. Wie im Kapitel 2.2.3 Soziokulturelle Animation und Netzwerkausbau beschrieben, ist es für den Netzwerkausbau grundlegend, dass Menschen Möglichkeiten erhalten, sich in einem, den persönlichen Austausch fördernden Rahmen zu begegnen. So geht es in Quartiertreffpunkten darum einen längerfristigen Kontext zu schaffen, in welchem Personen und Gruppen sich bei unterschiedlichen Aktivitäten begegnen können. Dabei gilt es bei den Nutzerinnen und -nutzern Selbsttätigkeit, Selbstorganisation, Partizipationsmöglichkeiten, Vernetzung und Ressourcenzugänge zu fördern. Dass dies nicht bei allen Anlässen gleichermassen gut gelingt, ist evident. Nach dem Konsum-/Transfermodell von Jean-Claude Gillet ist daher darauf zu achten, dass Nutzerinnen und -nutzer durch ein Konsumangebot abgeholt werden können, um zu einem späteren Zeitpunkt selbst tätig werden zu können (vgl. Gillet, 1998, S. 95). Um sie weder in ihrer

Selbsttätigkeit zu bremsen noch sie zu überfordern, gilt es eine Balance zwischen zu viel und zu wenig Struktur zu finden und eine gewisse Kontinuität zu schaffen (vgl. Spierts, 1998, S. 81). Dazu eignet sich ein institutioneller Rahmen mit Regeln und Gesetzmässigkeiten (vgl. Moser et al., 1999, S. 136-144).

Da ein Netzwerkausbau meist als Nebenprodukt entsteht und nicht direkt plan- oder initiierbar ist, ist es schwierig für diese Arbeit eine Zielgruppe anhand von Anlässen oder Konzepten zu definieren, die das Kriterium *Möglichkeit des Netzwerkaubaus und Sozialkapitalerweiterung* erfüllt. Deshalb wird in dieser Arbeit statt von der Anbieterseite von der Teilnehmerseite her gedacht. Die Definition der Zielgruppe erfolgt dementsprechend nicht über die spezifischen Angebote der Quartiertreffpunkte, sondern über die Art der Nutzung der Teilnehmenden. Es wird für die dieser Arbeit zugrundeliegenden Zielgruppendefinition eine Eingrenzung anhand der aktiven Nutzung versucht. Bei der Zielgruppe handelt es sich dementsprechend immer um Personen, die aktiv an Angeboten von Quartiertreffpunkten teilnehmen. Diese aktive Nutzung kann in ihrer Intensität unterschiedlich stark ausgeprägt sein. Als Minimum gilt hier aktives Teilnehmen in Form von *Anlässe besuchen*. Weitere Stufen sind *mithelfen bei Anlässen, organisieren/planen von Projekten* und *im Vorstand tätig sein*. Diese Intensitätsstufen werden im Folgenden unter dem Begriff *Nutzung* zusammengefasst und in Kapitel Methodisches Vorgehen im Abschnitt 4.4.2 Häufigkeit und Intensität der Nutzung genauer beschrieben.

3 Forschungsstand und fachlicher Diskurs

In diesem Kapitel wird der aktuelle Forschungsstand aufgezeigt und auf die für diese Arbeit relevanten Forschungsergebnisse eingegangen. Des Weiteren werden im fachlichen Diskurs die wichtigsten theoretischen Grundlagen dargestellt; die Begriffe *Netzwerk* und *Sozialkapital* werden definiert, die Möglichkeiten durch ihre Verbindung aufgezeigt und der potentielle Nutzen von Netzwerken beschrieben.

3.1 Forschungsstand

Als Ursprung der heutigen sozialen Netzwerkanalyse kann die Gründung des *International Network for Social Network Analysis* Ende der 1970er Jahre oder die Ausarbeitung netzwerkanalytischer Verfahren durch die Harvard-Strukturalisten um Harrison C. White angesehen werden (vgl. Diaz-Bone, 2006, S. 2). Im deutschsprachigen Raum wurde Mitte der 70er Jahre der Forschungsverbund *Analyse sozialer Netze* mit den Forschern Hubert Feger, Hans J. Hummell, Franz Urban Pappi, Wolfgang Sodeur und Rolf Ziegler gegründet, welcher wichtige Fortschritte in der Netzwerkforschung im Bereich der Methodik erzielte (vgl. Ziegler, 2010, S. 39ff).

Die Netzwerkforschung ist sehr vielfältig und wird in unterschiedlichen Bereichen angewandt. Die unterschiedlichen Methoden erlauben es Netzwerke auf verschiedenen Ebenen (Mikro-, Meso- und Makroebene) auf Umfang, Dichte und Funktion hin zu analysieren. Auf Untersuchungsmöglichkeiten von Netzwerken wird später in diesem Kapitel detaillierter eingegangen.

Die für die Soziokulturelle Animation relevanten Studien im Bereich der Netzwerkforschung sind oft zu Themen wie Migration, Peergroups, Jugendliche und Cliquesbildung zu finden. Der Autorin dieser Arbeit ist keine Studie bekannt, die sich mit dem Netzwerkausbau und der Erweiterung von Sozialkapital in Quartiertreffpunkten oder ähnlichen Institutionen befasst.

Es sei an dieser Stelle darauf hingewiesen, dass es in der Schweiz zwei Forschungsarbeiten gegeben hat, die das Thema dieser Arbeit entfernt tangieren.

Eine Untersuchung über Netzwerke in einem Quartier (jedoch nicht in Bezug auf Quartiertreffpunkte oder ähnliche Institutionen) gibt es von Dieter Karrer, der das Zürcher Hard Quartier analysiert hat. Im Vordergrund steht dabei die Auswirkung von Herkunft auf Integration und Segregation (vgl. Karrer, 2002, S. 9). Die Ergebnisse zeigen auf, dass persönliche Netzwerke im Quartier oft im eigenen Milieu gebildet werden (vgl. ebd., S. 154ff). Das heisst, dass ein Netzwerkausbau vor allem zu Personen mit ähnlichem Bildungsstand, Herkunft und Schichtzugehörigkeit geschieht (vgl. ebd., S. 160). Es stellt sich die Frage, ob dies in Quartiertreffpunkten ebenfalls der Fall ist, oder ob diese Institutionen durch die Schaffung von Angeboten im öffentlichen Raum zu einem Netzwerkausbau ausserhalb des eigenen Milieus beitragen können.

In Bezug auf freiwilliges Engagement sei an dieser Stelle auf die Studie von Bühlmann und Freitag (2007) verwiesen. Die Autoren haben das bürgerschaftliche Engagement in Freiwilligenorganisati-

onen und deren Determinanten untersucht. Die Autoren sind zu dem Schluss gekommen, dass Freiwilligenorganisationen Sozialkapital für die Beteiligten bietet und dies vor allem durch Langfristigkeit und Kontinuität und durch die Entwicklung von Normen und reziprotem Verhalten nutzbar wird. Die Autoren betonen den Mehrwert von Vereinsbeziehungen gegenüber informellen Kontakten, da diese durch „institutionelle Sanktionsmöglichkeiten“ in ihrer Dauerhaftigkeit besser geschützt sind und soziales Vertrauen fördern (Bühlmann, Freitag, 2007, S. 177f). Hier werden Beständigkeit und Regelmässigkeit von Kontakten für den Erwerb von Sozialkapital als grundlegend angesehen. Die Frage, ob häufige Nutzung auch in Quartiertreffpunkten zu Sozialkapital führt und falls ja, in welchen Bereichen, soll mit dieser Arbeit beantwortet werden.

Diese Arbeit versucht einen Beitrag zur Schliessung der Forschungslücke zu leisten, indem sie explorativ Einblicke in den Netzwerkausbau und Sozialkapitalerwerb in den Quartiertreffpunkten im Kanton Basel-Stadt liefern möchte.

3.2 Fachlicher Diskurs

Netzwerk und *Sozialkapital* sind für die Beschreibung sozialer Beziehungen und die daraus entstehenden Gewinne für die Beteiligten häufig verwendete Begriffe. Beide sind eng miteinander verbunden. Zur Verständlichkeit werden sie nun je einzeln definiert, um sie anschliessend miteinander in Beziehung setzen zu können. So ist es möglich aufzuzeigen, welches Potenzial in der mit dem Konzept des Sozialkapitals verbundenen Netzwerkanalyse liegt.

3.2.1 Netzwerk

Der Begriff *Netzwerk* wird sowohl in der Alltagssprache als auch in den Politik-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften zur Beschreibung und Erklärung von sozialen Phänomenen verwendet (vgl. Stegbauer, Hennig, 2012, S. 7).

Netzwerke lassen sich definieren „als eine abgegrenzte Menge von Knoten oder Elementen und der Menge der zwischen ihnen verlaufenden so genannten Kanten“ (Jansen, 2003, S. 58). So geht es in so verstandenen Netzwerken um Individuen oder Organisationen, welche als Elemente betrachtet Beziehungen zueinander unterhalten.

„Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile“ (Jansen, 2003, S. 13). Dieser Satz zeigt auf, dass es für das Verständnis einzelner Elemente eines Netzwerks wichtig ist, das Ganze gesamthaft zu begreifen und viele Eigenschaften eines Netzwerkes in der Beziehungsstruktur, die zwischen den einzelnen Elementen liegt, verborgen sind. Eigentlicher Gegenstandsbereich der Netzwerkanalyse sind demzufolge Beziehungen und Beziehungsstrukturen.

In dieser Arbeit stehen Individuen, die Quartiertreffpunkte nutzen und ihre Beziehungen, die sie zu anderen unterhalten, im Zentrum. Diese Beziehungen ergeben, gebündelt betrachtet, ihr Netzwerk, welches je nach Dichte, Umfang und Art der darin enthaltenen Beziehungen unterschiedlich gewinnbringend für die Beteiligten sein kann.

3.2.2 Sozialkapital

Beim Begriff *Sozialkapital* geht es um den Zugang zu materiellen und immateriellen Ressourcen und Unterstützungsleistungen anderer Personen, die Individuen durch das Investieren in Beziehungen und das Eingebunden sein in diese – also durch Netzwerke – erlangen (vgl. Hennig, 2010, S. 177). So wird beispielsweise Zugang zu Informationen gewährleistet oder Unterstützung bei Krankheit geboten. Das Konzept des Sozialkapitals geht also über die Betrachtung von Netzwerken hinaus und untersucht die Gewinne, die durch Beziehungen entstehen können.

Das Konzept des Sozialkapitals hat vor allem durch die Autoren Bourdieu, Coleman und Putnam an Bedeutung gewonnen und ist mittlerweile ein Begriff, der auch in der Alltagssprache verwendet wird (vgl. Kriesi, 2007, S. 23). Begründer des Konzepts Sozialkapital ist Pierre Bourdieu, der es folgendermassen definiert:

Das Sozialkapital ist die Gesamtheit der aktuellen und potentiellen Ressourcen, die mit dem Besitz eines dauerhaften Netzes von mehr oder weniger institutionalisierten Beziehungen gegenseitigen Kennens und Anerkennens verbunden sind; oder anders ausgedrückt, es handelt sich dabei um Ressourcen, die auf der Zugehörigkeit zu einer Gruppe beruhen. (Bourdieu, 2005, zit. in Runge, 2007, S. 28)

Portes beschreibt, dass Bourdieu das Konzept auf instrumentelle Weise betrachtet und es um zwei grundlegende Komponenten gehe: die sozialen Beziehungen und die dadurch freigesetzten Ressourcen (vgl. Kriesi, 2007, S. 24). Der Gewinn liegt also in den Anderen und nicht im Akteur selbst. Denn die potenziell nutzbaren Ressourcen werden aufgrund von Beziehungen freigesetzt und können nur durch Bindungen zu anderen nutzbar werden. Die Tatsache, dass eine Person über wertvolles Sozialkapital verfügt, nützt noch nichts, solange keine Beziehung zu ihr besteht und dadurch das Sozialkapital nutzbar wird. Bei der Sozialkapitalperspektive liegt der Schwerpunkt auf der Ebene der Gesellschaft und ihrer Struktur, in welcher die einzelnen Akteure verwoben sind. Der Strukturbegriff nach Bourdieu beinhaltet:

- **Raum**
Er beschreibt die Sozialstruktur auf der Makroebene und beinhaltet die relative Verteilung von Geld und Bildung.
- **Feld**
Mit diesem Begriff wird der individuelle Bereich wie Geschmack und Lebensstil auf der Mikroebene beschrieben.
- **Habitus**
Er stellt die Verbindung zwischen Raum und Feld dar und ist „gleichsam strukturierte und strukturierende Struktur“. Damit ist gemeint, dass die Individuen aufgrund ihrer Lebensweise und ihrer Position in der Gesellschaft beides wieder reproduzieren und klassenspezifische Grenzen zu natürlichen Grenzen der eigenen Lebenswelt werden (vgl. Hennig, Kohl, 2012, S. 15-16).

Mit dieser Betrachtungsweise sind Beziehungen objektive Verbindungen, die aufgrund von vorgegebenen Strukturen – also etwa der Verteilung von Bildung und Geld – bestehen. Diese Beziehungen können wiederum als Struktur angesehen werden, da sie „Wahrnehmungs- und Handlungsschemata von Individuen“ beeinflussen, welche „sich wiederum auf Handlungspraxis und damit auch auf subjektive Beziehungen auswirken“ (ebd., S. 16). Aus dem Konzept der Sozialkapitalperspektive ist es dementsprechend sozialstrukturell bedingt, wer welche Kontakttypen zur Verfügung hat.

3.3 Untersuchungsmöglichkeiten durch die Verbindung von Netzwerk und Sozialkapital

Werden Sozialkapital- und Netzwerkperspektive verglichen, fällt auf, dass beim Konzept Sozialkapital die Sozialstruktur und die Position eines Individuums im sozialen Raum im Zentrum stehen, wohingegen bei der Netzwerkperspektive die Netzwerkstrukturen, – das heisst die Verflechtung im Netzwerk – im Vordergrund stehen. Bourdieus Perspektive bezieht sich demnach auf die potentiellen Beziehungen. Bei der Perspektive des Netzwerks interessieren die tatsächlich vorhandenen und auf konkreten Interaktionen beruhenden Beziehungen (vgl. ebd., S. 30). Die beiden Perspektiven setzen an unterschiedlichen Stellen an und vernachlässigen die jeweils andere Perspektive.

Die Verknüpfung vom Konzept Sozialkapital mit jenem des Netzwerks ermöglicht es, den Begriff *Sozialkapital* von seiner rein metaphorischen Verwendung zu lösen und mit tatsächlichen Beziehungen in Verbindung zu setzen. Dann sind die Beziehungen in einem Netzwerk soziales Kapital und können als Instrument für die Nutzbarmachung von Ressourcen angesehen werden. Mit dieser Betrachtungsweise wird es möglich, Struktureigenschaften von Netzwerken auf das Vorhandensein sozialer Ressourcen hin zu analysieren (vgl. ebd., S. 21-22).

Durch die Verbindung von Sozialkapital und Netzwerkanalyse ergibt sich eine Vielzahl an Möglichkeiten für die Forschung. So können etwa verschiedene Analyseebenen einbezogen und Fragen zu Verfügbarkeit von Sozialkapitalarten von Individuen oder Gruppen und dessen Auswirkung auf gesellschaftlicher Ebene bearbeitet werden (vgl. Jansen, 2003, S. 27). Je nach Fragestellung stehen dabei Individuen, Gruppen oder die Gesellschaft im Fokus. Somit können Aussagen über den Nutzen des Sozialkapitals sowohl auf individueller als auch auf kollektiver Ebene generiert werden (vgl. Hennig, 2010, S. 178).

Je nach Untersuchungsart bietet die Netzwerkforschung im Zusammenschluss mit Sozialkapital, nebst den unterschiedlichen Analyseebenen, auch die Möglichkeit Aussagen über Grösse, Reichweite und Dichte des Netzwerkes zu generieren (vgl. ebd., S. 181-182). So kann beispielsweise aufgezeigt werden, wie viele Individuen zu einem Netzwerk gehören, wie weit die Beziehungen über das Netzwerk hinausreichen und wie stark die Verbindung der einzelnen Elemente im Netzwerk ist.

Wird der Fokus mehr auf das Innere des Netzwerkes gelegt, kann die Bedeutung von Ressourcen und Beziehungen analysiert werden. Dazu können zwei Perspektiven betrachtet werden: die Plat-

zierung des Individuums in einem Netzwerk oder die in das Netzwerk eingebetteten Ressourcen (vgl. ebd., S. 182-183). Je nach Position im Netzwerk stehen dem Individuum unterschiedliche Arten und Mengen an Ressourcen zur Verfügung.

In dieser Arbeit geht es um egozentrierte Netzwerke und die in ihnen für das Individuum nutzbaren Ressourcen. Das heisst, es interessieren im Gegensatz zum Gesamtnetzwerk, welches sämtliche Beziehungen in einem abgegrenzten Satz von Akteuren (zum Beispiel eine Schulklasse) betrachtet, alle Beziehungen aus der Perspektive eines Akteurs. Dementsprechend stehen Personen, die Quartiertreffpunkte nutzen und ihre Beziehungen, die sie unterhalten – als Ausschnitte aus Gesamtnetzwerken – im Zentrum.

3.4 Bedingungen und Bedeutung von Sozialkapital in Netzwerken

Wie bedeutend das egozentrierte Netzwerk für das individuelle Sozialkapital ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab. Diese werden nachfolgend beschrieben.

3.4.1 Ressourcen und Ressourcengeber

Nach Flap sind verschiedene Elemente wichtig, um Sozialkapital nutzen zu können:

Social capital is made up of at least three elements: the number of others prepared or obliged to help ego when called upon to do so, the extent to which they are ready to help, and what is at the other end of the tie. (Flap, 2002, zit. in Koob, 2007, S. 276)

Um Sozialkapital zu erlangen ist es erforderlich, dass eine Person (Ego) andere Personen (Alteri) kennt und mit ihnen in Kontakt steht. Das Sozialkapital in Netzwerken kann nur genutzt werden, wenn die Personen, die über eine potenzielle Ressource verfügen, auch bereit sind, diese zur benötigten Zeit zur Verfügung zu stellen. Dabei bieten unterschiedliche Menschen unterschiedliche potenzielle Ressourcen an und je nach Beziehungsart werden andere Ressourcen zugänglich. Nahe Verwandte sind meist nicht besonders wichtige Informationsträger, können dafür beispielsweise Kinder hüten und so eine wertvolle Ressource bereithalten.

3.4.2 Beziehungsarten innerhalb von Netzwerkstrukturen

Ein Individuum in einem Netzwerk kann je nach Position im Netzwerk, dessen Grösse und der Heterogenität der verschiedenen Beziehungsarten, unterschiedlich stark von Sozialkapital profitieren. Dabei werden – je nach Autor oder Autorin – unterschiedliche Dimensionen beschrieben. Jansen unterscheidet sechs Ressourcen oder Werte, welche durch Sozialkapital hervorgerufen werden können:

- Familien- und Gruppensolidarität
- Vertrauen in die Geltung universalistischer Normen
- Information
- Macht durch strukturelle Autonomie:
- Selbstorganisationsfähigkeit von Kollektiven, Hierarchisierung und Stratifizierung:
- Macht durch sozialen Einfluss
(vgl. Jansen, 2003, S. 28-32)

All diese Ressourcen und Werte lassen sich mit den weak ties und strong ties nach Granovetter, den strukturellen Löchern nach Burt und den verschiedenen Arten von Sozialkapital nach Woolcock genauer betrachten.

Strong ties und bonding capital

Nach Granovetter kann die Stärke der Beziehung mittels folgender Dimensionen berechnet werden: „Zeit, Ausmass wechselseitiger Leistungen, emotionale Intensität und Vertrautheit“ (Voss, 2007, S. 329). Besonders starke Beziehungen (strong ties) bestehen demnach bei Familien und engen Freunden, wohingegen flüchtige Bekannte nur eine schwache Bindung (weak tie) zur Person, deren Netzwerk untersucht wird, aufweisen. Starke Bindungen werden vor allem benötigt um bei Krankheit versorgt zu sein oder eine Ansprechperson bei persönlichen Problemen zu haben.

Ein dichtes Netzwerk, in dem sich die meisten Beteiligten gut kennen, ist nach Coleman für die „Ausbildung und Überwachung geteilter Normen hilfreich“ (Wöhler, Hinz, 2007, S. 94). Ebenso werden innerhalb enger Beziehungen Vertrauen und geltende Normen gestärkt, was wiederum eine Grundvoraussetzung für neue Begegnungen darstellt und somit zur Erweiterung des Sozialkapitals beitragen kann. Denn das Internalisieren von geltenden Normen fördert die Chance, auf fremde Menschen zugehen zu können. Vertrauen lässt „Verhaltenssicherheit, nicht nur im Umgang mit Meinesgleichen, sondern auch mit mehr oder weniger Fremden“ (Jansen, 2003, S. 29) entstehen. Regelmässiger Kontakt im Netzwerk kann sich positiv auf das Vertrauen in andere (auch unbekannte) Menschen auswirken. Vertrauen wird durch „die Dauerhaftigkeit von Beziehungen und die Dichte eines Netzwerkes“ (Preisendörfer, 1995, zit. in Deindl, 2005, S. 6) gefördert. Häufiges Wiedersehen schafft dementsprechend auch Vertrauen. So meint auch Luhmann in Bezug auf eine gute Grundlage für Vertrauen: „Es herrscht das Gesetz des Wiedersehens“ (Luhmann, 1973, S. 39).

Unter bonding capital wird Sozialkapital in kleinen Gruppen und Netzwerken verstanden, das durch enge Bindungen entsteht (vgl. Kessel, Otto, Ziegler, 2005, S. 200). In diesen Beziehungen, die durch starke Bindungen geprägt sind, ist aufgrund wenig vorhandener Differenzen ein grosses Vertrauen und Loyalität vorhanden (vgl. Putnam, 2000, S. 22).

Weak ties und bridging capital

Nach Granovetter sind schwache Beziehungen so wertvoll, weil sie eine sogenannte lokale Brücke darstellen. Eine lokale Brücke ist „der kürzeste Pfad zwischen zwei Punkten“ (Voss, 2007, S. 330). Wenn die Personen A und B in Verbindung stehen und jeweils in einem eigenen Netzwerk verankert sind, deren Mitglieder die Personen aus dem anderen Netzwerk nicht kennen, besteht eine Brücke – als einziger Pfad – zwischen ihnen (vgl. ebd.). Weniger dichte Netzwerke bieten somit ein ganz anderes Potenzial als das durch starke Bindungen geprägtes Netzwerk. So erweisen sich schwachen Bindungen als vorteilhaft, wenn es beispielsweise darum geht an wichtige Informationen, etwa über eine freigewordene Arbeitsstelle, zu gelangen.

Mit bridging capital wird nach Kessel et al. jenes Sozialkapital bezeichnet, das es erlaubt, Brücken zwischen verschiedenen Gruppen – vor allem auf horizontaler Ebene – zu schlagen. Diese Form von Sozialkapital trägt zu einer integrierten Zivilgesellschaft bei (vgl. Kessel et al., 2005, S. 200-201). Bridging capital entsteht meist in heterogenen und grösseren Gemeinschaften (vgl. Putnam, 2000, S. 22). Durch die Heterogenität und der damit verbundenen Offenheit für Fremdes ist es in Verbänden dieser Art möglich nach aussen hin offen zu sein und dementsprechend das Netzwerk noch weiter auszubauen. So können durch schwache Bindungen Trennlinien, die durch den eigenen soziostrukturellen Rahmen bestehen überbrückt werden und Beziehungen, die in andere Gruppen hineinragen, werden möglich.

Strukturelle Löcher

Burt knüpft an Granovetters Überlegungen an und führt diese weiter. Burt betont die Wichtigkeit der Position in einem Netzwerk und geht davon aus, dass Personen in einer vorteilhaften Position im Netzwerk „durch das Ausnutzen von Informationsasymmetrien an den Schnittstellen zweier ansonsten unverbundener Netzwerkeile“ (Wöhler, Hinz, 2007, S. 94) profitieren können. Seiner Meinung nach sind nicht die weak ties aufgrund der schwachen Bindung zwischen zwei Elementen so ergiebig, sondern die strukturellen Löcher, also die Positionen, die verschiedene Gruppen miteinander verbinden. Sozialkapital erschliesst sich „einem Akteur in einer Position, in der er als Brücke mehrere Cluster engerer Beziehungen miteinander verbindet“ (Jansen, 2003, S. 187). So kann der Akteur ein strukturelles Loch überbrücken. Oft sind diese Brücken weak ties. In einer solchen Position profitiert der Akteur von einem hohen Informationsgehalt und einer schnellen Verbreitung eigener ins Netzwerk eingegebener Informationen (vgl. ebd., S. 187f). Nach Burt sind viele schwache Bindungen redundant und überbrücken somit auch keine strukturellen Löcher, dafür können seiner Meinung nach aber auch starke Bindungen Brücken sein. Es ist die Stärke der Position, die eine Person innehat, die für den Erwerb von Sozialkapital ausschlaggebend ist. Die Stärke der Position wird durch ihre Lage bestimmt. Befindet sich eine Person in der Nähe einer Brücke, ist sie in einer guten Position (vgl. Voss, 2007, S. 331f).

Die Theorie der strukturellen Löchern besagt demnach, dass es in Bezug auf den Erwerb von Sozialkapital – nebst den unterschiedlichen Beziehungsarten, die unterhalten werden sollen – ausserdem wichtig ist, eine günstige Position einzunehmen, die es erlaubt aus verschiedenen Netzwerken gleichzeitig zu profitieren.

Linking capital und vertikale Vernetzung

Der Begriff *linking capital* umfasst das Sozialkapital, das „die Verknüpfung zwischen hierarchischen Ebenen und gesellschaftlichen Schichten und vor allem der Akteure zum institutionellen Bereich bezeichnet“ (Karstedt 2002, zit. in Kessel et al., 2005, S. 202). Es geht um die Verbindung staatlicher und institutioneller Rahmenbedingungen auf einer übergeordneten Ebene und deren Beziehung zu Personen. Als Beispiel in dieser Arbeit kann die Institution Quartiertreffpunkt mit ihren Mitarbeitenden angesehen werden, die die Ebenen Auftrag vom Kanton mit den Bedürfnissen der Quartierbevölkerung zu verbinden versuchen und zur vertikalen Vernetzung beitragen (vgl. Abschnitt Vermittlungsposition in Kapitel 2.2.3 Soziokulturelle Animation und Netzwerkausbau).

Bei der Betrachtung zu Granovetters Theorie der Stärke schwacher Bindungen, Burts Theorie der strukturellen Löcher und der Darstellung von bonding capital, bridging capital und linking capital von Kessel et al. fällt auf, dass sowohl in starken als auch in schwachen Bindungen in einem Netzwerk wichtige Ressourcen innewohnen und es in Bezug auf vielfältiges Sozialkapital darauf ankommt, möglichst vielseitige Beziehungen zu unterhalten. Das heisst, die Höhe und vor allem die Vielschichtigkeit von Sozialkapital hängt davon ab, ob Menschen auch ausserhalb ihrer engen Beziehungen (Familie und Freunde) Kontakte knüpfen können.

Es ist daher von Interesse herauszufinden, inwiefern Quartiertreffpunkte durch das Zusammenführen unterschiedlicher Menschen und somit auch unterschiedlicher Sozialkapitaldimensionen zu einem Netzwerkausbau und zur Erweiterung von Sozialkapital beitragen können und inwiefern dabei unterschiedliche Arten von Beziehungen gefördert werden.

4 Methodisches Vorgehen

Zur Bearbeitung der Fragestellung wurde ein quantitatives Vorgehen gewählt. Ziel der Untersuchung war es Daten zu erhalten, um soziodemografische Merkmale der Stichprobe beschreiben zu können, die Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten der Befragten aufzuzeigen und die Fragestellungen in Kapitel 1.1 zu beantworten. Also zu ermitteln, inwiefern die Befragten allgemein über Sozialkapital verfügen, inwiefern sie von Personen, die sie in einem Quartiertreffpunkt kennengelernt haben, Unterstützungsleistungen beziehen können und bei welchen Dimensionen des Sozialkapitals dies möglich ist. All dies wird unter dem Fokus Nutzungshäufigkeit und -intensität betrachtet.

Es werden nachfolgend die Bestimmung der Stichprobe, die Erhebungsmethode, das Erhebungsinstrument und das Auswertungsvorgehen dargestellt.

4.1 Stichprobe

Für die Bestimmung der Stichprobe ist eine genaue Definition der Grundgesamtheit notwendig. Dies stellt sicher, dass weder eine Über- noch eine Untervertretung in der Stichprobe besteht. Zur Grundgesamtheit zählen jene Personen, die Quartiertreffpunkte im Kanton Basel-Stadt aktiv nutzen, indem sie Anlässe besuchen, bei Veranstaltungen mithelfen, Projekte organisieren oder im Vorstand tätig sind. Da die letztgenannte Art aktiver Nutzung Volljährigkeit bedingt, werden nur volljährige Personen zur Grundgesamtheit gezählt.

In Ihrer Anzahl ist die Grundgesamtheit weder in Bezug auf alle noch in Bezug auf einzelne Quartiertreffpunkte zu bestimmen (vgl. Kapitel 2.1.2 Zielgruppe und Angebote). Auch zur Anzahl Projektleitende und Vorstandsmitglieder liegen keine zuverlässigen Daten vor.

Da die Grundgesamtheit in Bezug auf die Anzahl Personen unbekannt ist, war es weder möglich eine Vollerhebung durchzuführen, noch die Grösse für eine repräsentative Zufallsstichprobe festzulegen. Aufgrund fehlenden Wissens über die Verteilung der Intensitätsstufen in Bezug auf die Nutzung innerhalb der Grundgesamtheit war auch eine geschichtete Stichprobe nicht möglich.

Nach Böltken lassen sich drei Verfahren bei der Stichprobenauswahl unterscheiden: die Wahrscheinlichkeitsauswahl, die bewusste Auswahl und die willkürliche Auswahl (vgl. Diekmann, 2010, S. 378f). In dieser Arbeit wurde die Stichprobe durch eine willkürliche Auswahl festgelegt. In die Stichprobe wurde aufgenommen, wer sich freiwillig für die Befragung zur Verfügung stellte. Da es im Hinblick auf den Untersuchungsgegenstand ausreichend ist, Zusammenhänge aufzuzeigen und es nicht darum geht, konkrete Parameter der Population zu schätzen, ist eine willkürliche Stichprobenauswahl ausreichend (vgl. ebd., S. 378f).

Um ein möglichst detailliertes Bild über die Grundgesamtheit zu erhalten und aussagekräftige Daten zur Forschungsfrage zu generieren, war es das Ziel, möglichst viele Personen, die die vorab

definierten Kriterien erfüllen (vgl. Tabelle 1), zu befragen. Es wurde ein Rücklauf von mindestens 100 fehlerfrei ausgefüllten Fragebogen angestrebt.

Wird die Stichprobe vor Untersuchungsbeginn festgelegt – erfolgt also ein deduktives Sampling – ist es nach Patton das Ziel, mittels Varianzmaximierung eine möglichst grosse Heterogenität der festgelegten Kriterien innerhalb der Stichprobe zu erreichen. Nur so wird es möglich, einen differenzierten Überblick über ein soziales Phänomen zu erhalten (vgl. Patton, 1990, S. 172f). Demnach war es für die Bestimmung der Stichprobe wichtig, dass anhand der Fragestellung die richtigen Kriterien ausgewählt werden. Ebenso musste innerhalb der Stichprobe auf die Vertretung sämtlicher Kriterien in unterschiedlichen Variationen geachtet werden.

Da es in dieser Arbeit um den Ausbau von Netzwerk und Sozialkapital geht, wofür ein Minimum an aktiver Begegnung zwischen Menschen vorausgesetzt wird, war die aktive Nutzung von Quartiertreffpunkten das Hauptkriterium für die Aufnahme in die Stichprobe. Wie bereits erwähnt, musste ebenfalls das Kriterium Volljährigkeit erfüllt sein. Das folgende von der Fragestellung abgeleitete Kriterienraster zeigt die angewendeten Kriterien auf.

Kriterien	Ausprägung
Verschiedene Quartiertreffpunkte	Alle Quartiertreffpunkte werden bei der Stichprobenziehung berücksichtigt
Geschlecht	Männer und Frauen werden befragt
Alter	Personen ab 18 Jahren ohne Altersbeschränkung nach oben werden befragt
Haushaltstyp	Personen in unterschiedlicher Haushaltszusammensetzung werden berücksichtigt
Bildung	Personen mit unterschiedlichen Bildungsniveaus werden befragt
Nationalität	Sowohl Schweizerinnen und Schweizer als auch Personen anderer Staatsangehörigkeit werden befragt (einzige Voraussetzung: Deutsch verstehen)
Nutzungshäufigkeit von Quartiertreffpunkten	Sowohl Personen, die häufig Quartiertreffpunkte nutzen, als auch solche, die nur gelegentlich Quartiertreffpunkte nutzen, werden befragt
Nutzungsintensität von Quartiertreffpunkten	Personen aller Intensitätsstufen in Bezug auf die Nutzung von Quartiertreffpunkten werden befragt (besuchen, mithelfen, organisieren/planen, Vorstandstätigkeit)

Tabelle 1: Kriterien für die Auswahl der Stichprobe (eigene Darstellung)

Die Tabelle zeigt auf, dass bezüglich der soziodemografischen Merkmale die Stichprobe so gewählt werden musste, dass Menschen unterschiedlichen Geschlechts und Alters, mit verschiedenen Nationalitäten und Bildungsniveaus und aus vielfältigen Haushaltsformen vertreten sind. Ebenso war darauf zu achten, dass eine möglichst grosse Heterogenität in Bezug auf die Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Angeboten der Quartiertreffpunkte besteht. Um dies zu erreichen und gleich-

zeitig die möglichen Unterschiede, die die verschiedenen Quartiertreffpunkte aufweisen, miteinzubeziehen, fand die Erhebung in allen baselstädtischen Quartiertreffpunkten statt und es wurden sowohl Vorstandsmitglieder als auch gelegentliche Besucherinnen und Besucher befragt. So kann eine breite Durchmischung der Kriterien in Bezug auf die Person als auch in Bezug auf die Rahmenbedingungen – wie etwa die Bevölkerungsstruktur im Quartier, die Art des Treffpunktes und die Unterschiedlichkeit der Mitarbeitenden in diesen – sichergestellt werden.

4.2 Erhebungsmethode

Im Rahmen der quantitativen Untersuchung wurde eine Befragung durchgeführt. Nach Diekmann gibt es drei Formen der Befragung: das persönliche Interview, das telefonische Interview und die schriftliche Befragung (vgl. Diekmann, 2010, S. 437). Da es im Rahmen der Masterarbeit aus zeitlichen Gründen nicht möglich und für den Untersuchungszweck auch nicht nötig ist, die Untersuchungspersonen persönlich oder telefonisch zu interviewen, erfolgte eine schriftliche Befragung.

Nach Porst bietet die schriftliche Befragung, im Unterschied zu den anderen Befragungsarten, nebst dem niedrigen Zeitaufwand und geringeren Kosten – was eine grössere Stichprobenziehung erlaubt – den Vorteil, dass eine hohe Anonymität gewährleistet ist. Verzerrungen aufgrund sozialer Erwünschtheit oder durch Interviewereinflüsse können somit weitgehend ausgeschlossen werden. Verzerrungen durch Befragtenmerkmale sind hingegen nicht auszuschliessen. So ist immer mit Personen zu rechnen, die dazu tendieren eher mit Ja oder Nein zu antworten. Ausserdem wird die Ausschöpfungsquote bei schriftlichen Befragungen nur als mittel eingestuft (vgl. Porst, 1998, S. 15ff).

4.3 Durchführung der Befragung

Die Grundgesamtheit stellen jene Personen dar, die Quartiertreffpunkte aktiv nutzen. Dass diese Nutzung in ihrer Intensität unterschiedlich ist, musste bei der Eruiierung der Grundgesamtheit und deren Erreichbarkeit mitbedacht werden. So ist die Erreichbarkeit von Personen, deren Nutzung eine hohe Intensität aufweist (beispielsweise formal eingebundene Mitglieder eines Projektteams oder Organisationskomitees) besser, als die von Personen, die eine eher geringe Intensität in der Nutzung aufweisen (etwa Besucher eines Eltern-Kind-Cafés). Während Letztere wohl lediglich persönlich an Anlässen erreichbar sind, sind Erstere auch per Mail oder über den Postweg zu erreichen, da ihre Kontaktdaten den Quartiertreffpunktmitarbeitenden bekannt sind. Natürlich gibt es auch Mischformen: Es ist denkbar, dass Vorstandsmitglieder auch an offenen Treffpunktanlässen teilnehmen. Dies kann jedoch nicht vorausgesetzt werden.

Um Personen mit unterschiedlichen Intensitätsstufen in Bezug auf die Nutzung von Quartiertreffpunkten zu erreichen, wurde dementsprechend das Erhebungsinstrument der Stichprobe auf zwei Arten zur Verfügung gestellt. Der Fragebogen wurde als PDF-Dokument und als Online-Umfrage (vgl. Umfrage Online, o. J.) zur Verfügung gestellt. So konnten ausgedruckte Exemplare an die Be-

suchenden direkt verteilt und die Online-Version per Mail an jene Personen, von denen aufgrund ihrer formalen Eingebundenheit Kontaktdaten vorhanden sind, versandt werden.

Um eine möglichst grosse Stichprobe zu erhalten und Zugang zu formal eingebundenen Personen (die evtl. nicht in den Treffpunkten anzutreffen sind) zu erhalten, erfolgte das Sampling über Gatekeeper. So wurde das Erhebungsinstrument in beiden Versionen per Mail an alle Quartiertreffpunktleitenden mit der Bitte verschickt, den Fragebogen von Besuchenden ausfüllen zu lassen und den Onlinefragebogen an Vorstandsmitglieder und Projektleiterinnen und -leiter weiterzuleiten. Unterstützend wirkte, dass die Mail von der Leiterin der Kontaktstelle für Quartierarbeit mit kurzem Kommentar weitergeleitet wurde. Um sicherzustellen, dass Ziel und Umsetzung des Forschungsprojektes von den Quartiertreffpunktleitenden verstanden wurde und um ihre Bereitschaft für die Mitarbeit zu erhöhen, wurden in allen Quartiertreffpunkten persönliche Besuche durchgeführt. Dabei wurden 120 ausgedruckte Fragebogen vorbeigebracht. Der Zeitraum der Durchführung der Befragung wurde so gewählt, dass die Quartiertreffpunkte geöffnet und nicht etwa durch Schulferien geschlossen waren.

4.4 Erhebungsinstrument

Als Erhebungsinstrument wurde ein Fragebogen konstruiert, welcher aus drei Teilen besteht (vgl. Anhang I). Im ersten Teil werden personenspezifische Daten erhoben, der zweite Teil generiert Daten zur Häufigkeit und Intensität der Quartiertreffpunktnutzung, der dritte Teil erfasst mittels Ressourcengenerator das vorhandene Sozialkapital der Befragten.

4.4.1 Soziodemografische Merkmale

Zur Erhebung der soziodemografischen Merkmale der Untersuchungspersonen wurden geschlossene und halboffene Fragen gestellt. Damit wurde es möglich, die Stichprobe zu beschreiben. Folgende Begriffe wurden dazu vorab operationalisiert:

- Geschlecht
- Alter
- Nationalität
- Bildung
- Haushaltstyp

4.4.2 Häufigkeit und Intensität der Nutzung

Um Aussagen zu Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten zu generieren, wurden die beiden Begriffe *Häufigkeit* und *Intensität* operationalisiert und mittels geschlossenen und halboffenen Fragen untersucht.

Zur Eruiierung der Nutzungshäufigkeit mussten die Befragten angeben, wie oft pro Monat sie einen Quartiertreffpunkt nutzen. Die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten lauteten:

- weniger als einmal pro Monat
- einmal pro Monat
- 2-3 Mal pro Monat
- 4-5 Mal pro Monat
- 6-7 Mal pro Monat
- häufiger als 7 Mal pro Monat

Als *wenig nutzend* wurde einmal pro Monat oder weniger definiert. Als *häufig nutzend* wurde sechs Mal pro Monat oder häufiger festgelegt.

Um zu erheben, wie intensiv die Befragten die Quartiertreffpunkte nutzen, wurde im Fragebogen nach der häufigsten Nutzungsart gefragt. Zur Auswahl standen folgende Stufen, die mit steigender Nutzungsintensität eine Rangfolge bilden:

- Besuchen von Anlässen:
Dies stellt die niedrigste Intensitätsstufe dar. Sie umfasst Aktivitäten, die im Minimum Begegnungen und somit Kontakte zu anderen Nutzerinnen und Nutzern erlauben. Dazu zählt beispielsweise der einfache Besuch eines Anlasses, der den Austausch mit anderen ermöglicht.
- Mithelfen bei Anlässen:
Diese Stufe bietet durch die höhere Aktivität mehr Möglichkeiten für Begegnungen als die vorherige Stufe. Sie beinhaltet etwa die Mithilfe in der Küche oder das Aufräumen bei Anlässen.
- Organisieren/planen von Projekten
Hierbei sind Verantwortung übernehmen und Eigeninitiative entwickeln zentral. Organisieren und Planen bedeutet mit unterschiedlichen Nutzerinnen und Nutzern eines Quartiertreffpunktes (Leitung, Mitarbeitenden, Vorstand) in Kontakt zu treten und gegebenenfalls zu verhandeln.
- Im Vorstand tätig sein
Diese Intensitätsstufe setzt eine gewisse Identifizierung mit Quartier und Quartiertreffpunkt voraus, sowie die Bereitschaft sich durch unterschiedliche Aufgaben (Protokolle schreiben, Buchhaltung übernehmen, Vernetzung mit anderen Institutionen fördern etc.) für die Institution einzusetzen.

4.4.3 Ressourcengenerator

Wie in Kapitel 3.3 Untersuchungsmöglichkeiten durch die Verbindung von Netzwerk und Sozialkapital beschrieben, können Netzwerke auf verschiedene Arten analysiert werden. Da es in dieser Arbeit um den Netzwerkausbau und den Erwerb von Sozialkapital durch das Nutzen von Quartiertreffpunkten geht, war es dementsprechend das Ziel, die egozentrierten Netzwerke mit dem darin enthaltenen Sozialkapital der Stichprobe zu erfassen.

Wenn Sozialkapital gemessen werden soll, muss es im Netzwerk, in dem es seinen Ursprung hat, gemessen werden (vgl. Hennig, 2010, S. 181). Dazu müssen alle Beziehungen einer Person zu anderen Menschen und die darin potenziell erreichbaren enthaltenen Ressourcen bekannt sein (vgl.

Petermann, 2012, S. 98). Dafür erscheint der Ressourcengenerator als geeignetes Instrument, da er es ermöglicht, Aussagen über die Art der Beziehungen eines Individuums zu den Personen in seinem Netzwerk und den damit verbundenen möglichen Ressourcenzugängen zu generieren. Dieses Erhebungsinstrument wurde erstmals 1999 im Social Survey of the Networks of the Dutch eingesetzt (vgl. ebd., S. 105).

Der Ressourcengenerator misst Sozialkapital über den Zugang zu spezifischen Ressourcen. Es werden mit Hilfe einer Liste von Fragen über potenziell verfügbare Ressourcen mögliche Zugänge zu Ressourcen eines Individuums erfasst. Eine Frage lautet beispielsweise: *Kennen Sie eine Person, die Ihnen bei einem Umzug behilflich wäre?* Bei einer Bejahung der Frage wird nachgefragt aus welchem Personenkreis die Person, die die Ressource zur Verfügung stellt, stammt.

Die so erfassten Ressourcen können fünf Dimensionen zugeteilt und nach den Ressourcengebern in Form von Personenkreisen unterteilt werden (vgl. ebd., S. 105). Aufgrund der vorliegenden Fragestellung ist es nicht nötig konkrete Alteri zu identifizieren, denn es interessiert ausschliesslich, ob und durch welchen Personenkreis Sozialkapital zur Verfügung gestellt wird.

Personenkreise

Der Ressourcengenerator, wie ihn Petermann vorstellt, definiert folgende Personenkreise: *Familie*, *Freunde* und *Bekannte* (vgl. ebd. 105ff). Sie wurden um den Personenkreis *Personen, die durch das Nutzen von Quartiertreffpunkten kennengelernt wurden* erweitert, welcher im Folgenden mit *Personenkreis Quartiertreffpunkt* bezeichnet wird. Dadurch wurde es möglich zu eruieren, inwiefern Begegnungen aus Quartiertreffpunkten zum Netzwerk von Ego dazugehören.

Damit keine Missverständnisse entstehen war es wichtig, diese Personenkreise im Erhebungsinstrument klar zu definieren und auf die Verständlichkeit zu prüfen. Nachfolgend ist die Beschreibung, wie sie im Erhebungsinstrument abgebildet ist, aufgeführt:

- Quartiertreffpunkt
Personen, die Sie im Quartiertreffpunkt kennen gelernt haben.
- Familie
direkt verwandte Personen, angeheiratete Personen, partnerschaftliches Zusammenleben
- Freunde
Personen, zu denen Sie eine emotionale Bindung haben.
- Bekannte
Personen, die Sie mit Namen kennen und eine kurze Unterhaltung führen können, wenn Sie sie auf der Strasse treffen.

Da es möglich ist, dass eine Person, die ursprünglich in einem Quartiertreffpunkt kennengelernt worden ist, mittlerweile zu Familie, Freunden oder Bekannten zählt, wurden die Befragten aufgefordert, in diesem Fall den Personenkreis Quartiertreffpunkt anzukreuzen. Dies war nötig, um Überschneidungen zu verhindern und das tatsächliche Potential der Quartiertreffpunkte in Bezug auf den Netzwerkausbau eruieren zu können.

Potentielle Unterstützungsleistungen

Die 23 Items zur Erfassung der Ressourcen wurden so, wie sie im Buch *Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung* abgebildet sind, übernommen und allenfalls zur Verständlichkeit etwas angepasst (vgl. ebd., S. 109). So wurde beispielsweise *Person, die im Rathaus arbeitet* an die regionalen Gegebenheiten angepasst und zu *Person, die in der städtischen Behörde oder Verwaltung tätig ist* umformuliert. Nachfolgend sind die 23 potentiellen Unterstützungsleistungen, wie sie im Erhebungsinstrument erfragt wurden, abgebildet.

Kennen Sie jemanden aus einem Quartiertreffpunkt, unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten ...

1. ..., der Ihnen bei einem Umzug behilflich wäre?
2. ..., der Medienschaffender ist (z.B. Journalist/In)?
3. ..., bei dem Sie vorübergehend wohnen könnten?
4. ... mit einem Hochschulabschluss?
5. ..., den Sie für eine Bewerbung als Referenz angeben könnten?
6. ..., mit dem Sie über politische Wahlen und Abstimmungen diskutieren können?
7. ..., bei dem Sie sich Rat in einem Konfliktfall holen könnten?
8. ..., der Sie bei einer Erkrankung pflegen würde?
9. ..., der mit Ihnen ins Theater oder Museum gehen würde?
10. ..., der etwas für Sie reparieren könnte?
11. ..., der über finanzielles Wissen verfügt (z.B. Vermögensverwaltung, Steuern)?
12. ..., der Ihnen Geld borgen würde?
13. ..., der eine Tageszeitung abonniert hat?
14. ..., der Ihnen einen Job vermitteln könnte?
15. ..., der Ihnen einen rechtlich korrekten juristischen Rat geben könnte?
16. ..., der Ihnen einen kompetenten medizinischen Rat geben könnte?
17. ..., mit dem Sie über Ihren Alltag sprechen können?
18. ..., der über breiteres politisches Wissen verfügt (z.B. Aufbau und Funktionsweise des politischen Systems in der Schweiz)?
19. ..., der viel Geld verdient?
20. ..., der ein Ferienhaus besitzt, welches Sie benützen dürften?
21. ..., der in einer politischen Partei Mitglied ist?
22. ..., der für Sie bei Krankheit einkaufen würde?
23. ..., der in der städtischen Behörde oder städtischen Verwaltung tätig ist?

Dimensionen des Sozialkapitals

Die 23 abgefragten Unterstützungsleistungen können nach Petermann in fünf Dimensionen eingeteilt werden. Nachfolgend werden diese Dimensionen mit einer kurzen Erklärung und den dazugehörigen Items aufgeführt und aufgezeigt durch welche Art von Bindung sie gefördert werden:

Unterstützungssozialkapital

Für die Bereitstellung von Unterstützungssozialkapital sind von Seiten der Alteri keine speziellen Fähigkeiten notwendig. Jedoch ist eine vertrauensvolle Bindung zu Ego Voraussetzung, da die Erbringung der Unterstützung seine Privatsphäre berührt. Somit kann nur ein kleiner Kreis diese emotionale Unterstützung abdecken. Die dazugehörigen Items sind: Einkauf bei Krankheit, Umzugshelfer, Unterkunft, Rat im Konfliktfall, Pflege bei Erkrankung und Tagesgespräch. Diese Dimension bedingt enge Beziehungen und wird deshalb vorwiegend von Familienmitgliedern und Freunden und weniger durch Bekannte abgedeckt (vgl. Petermann, 2012, S. 109-112).

Sozialkapital spezieller Fähigkeiten

Hierbei handelt es sich um die instrumentelle Komponente des Sozialkapitals. Es geht um Dienstleistungen, die auch käuflich wären und praktische wie materielle soziale Unterstützung und Informationsvergabe umfassen. Folgende Items zählen zu dieser Dimension: juristischer Rat, finanzielles Wissen, medizinischer Rat, Referenz für Bewerbung und Reparatur. Alle Personenkreise bieten Zugang zu dieser Dimension (vgl. ebd., S. 110-112).

Bildungssozialkapital

Bei dieser Dimension geht es um Wissen und Erfahrung, von dem durch die Alteri profitiert werden kann. Die Dimension wird mittels der nachfolgenden Items erfragt: politisches Wissen, Zeitungsleser, Hochschulabschluss, Begleitung für Theater/Museum und Wahl- und Abstimmungsdiskussion. Diese Dimension wird von Familie, Freunden und Bekannten gleichermassen zur Verfügung gestellt (vgl. ebd.).

Prestigesozialkapital

Diese Dimension stellt das ökonomische Sozialkapital dar und „umfasst wertvolle knappe Güter und Dienstleistungen“ (ebd., S. 111). Es bedeutet für den Besitzer Prestige, einen hohen sozialen Status und Zugang zu den oberen Schichten der Gesellschaft. Die folgenden Items gehören zu dieser Dimension: Vielverdiener, Jobvermittler, Geld borgen und Ferienhausbesitzer. Diese Dimension kann eher von Bekannten, als von Familienmitgliedern und Freunden bezogen werden (vgl. ebd., S. 111-112).

Politisches und Öffentlichkeitssozialkapital

Diese Dimension zeichnet sich aus durch Kontaktmöglichkeiten und Zugang zur Öffentlichkeit. Sie bietet die Möglichkeit „Kanäle für zivilgesellschaftliches Engagement bereitzustellen“ (ebd. S. 111). Da diese Unterstützungsleistungen eher selten vorhanden sind, zählt diese Dimension zu den knappen sozialen Ressourcen. Sie stellt jedoch eine besonders wichtige Funktion dar, da sie zur gesellschaftlichen Integration beiträgt. Diese Dimension wird durch die nachfolgenden Items ermittelt: Parteimitglied, Mitarbeiter in städtischer Verwaltung/Behörde und Medienkontakte. Diese

Unterstützungsleistungen können vor allem durch schwache Bindungen, wie sie in Bekanntschaften bestehen, abgedeckt werden (vgl. ebd., S. 111-112).

Zusammenfassend kann in Bezug auf die Art der Bindungen festgehalten werden, dass Unterstützungssozialkapital potentielle Ressourcen beinhaltet, die vor allem durch starke Bindungen zur Verfügung stehen. Im Gegensatz dazu handelt es sich beim politischen und Öffentlichkeitssozialkapital und beim Prestigesozialkapital um Unterstützungsleistungen, die vorwiegend durch schwache Bindungen abgedeckt werden. Die drei anderen sind sowohl über Familie und Freunde, als auch über Bekannte zugänglich und somit nicht klar starken oder schwachen Bindungen zuzuordnen.

4.5 Formale Aspekte

Das Erhebungsinstrument beinhaltet in beiden Ausführungen (PDF- und Online-Version) die gleichen Fragen; je fünf Fragen zu soziodemografischen Merkmalen und Häufigkeit und Intensität der Quartiertreffpunktnutzung und 23 Fragen zum potenziell vorhandenen Sozialkapital. Die Fragen waren bis auf zwei offene, alle geschlossener oder halboffener Art. Diese Standardisierung der Fragen generiert eine hohe Durchführungsobjektivität.

Bei der Konstruktion des Fragebogens wurde darauf geachtet, dass möglichst keine Verzerrungen durch Frageeffekte entstehen. So wurden die Fragen gemäss den zehn Regeln von Porst so gestellt, dass sie beantwortbar sind und klar definierte Begriffe und eindeutige Antwortkategorien beinhalten (vgl. Porst, 2008, S. 95f). Auch war es wichtig, möglichst einfache Fragen zu stellen, da bei Unklarheiten kein Nachfragen möglich war.

Um den Rücklauf positiv zu beeinflussen, wurde der Fragebogen so konzipiert, dass das Ausfüllen etwa zehn Minuten dauert und so die Chance erhöht, dass das Ausfüllen nicht abgebrochen wird. Ausserdem wurde auf ein schlichtes Layout geachtet, das möglichst allen Befragten entspricht.

Der Fragebogen wurde in beiden Versionen vorgängig mehrmals getestet und auf seine Verständlichkeit hin überprüft.

4.6 Rücklauf

Die dargestellte Vorgehensweise in der Datenerhebung mit der Einbindung von Gatekeepern hat sich bewährt. Drei Wochen nach dem Mailversand lagen bereits 110 ausgefüllte Fragebogen vor, 21 online und 89 ausgedruckte Exemplare. Das Ziel einen Stichprobenumfang von 100 zu erhalten, wurde somit erreicht.

4.7 Auswertungsmethode

Die gewonnenen Daten aus den 110 ausgefüllten Fragebögen wurden in eine Excel-Tabelle übertragen und bereinigt. Fragebögen, die fehlerhaft oder unvollständig ausgefüllt worden sind, wurden nicht in die Auswertung aufgenommen. Nach der Kontrolle der Daten blieben 100 Datensätze übrig.

Mittels Excel-Programm war es möglich, die Daten nach bestimmten Kriterien zu sortieren, sowie Mittelwerte und Verteilungen zu ermitteln. Da es sich mehrheitlich um eine deskriptive und vergleichende Auswertung handelt, standen vor allem univariate und bivariate Analysen im Zentrum (vgl. Diekmann, 2010, S. 660f), die mittels Säulendiagrammen dargestellt werden können. Korrelationen konnten mittels des SPSS-Programms errechnet und aufgezeigt werden.

Die Daten stellen eine Momentaufnahme dar und beschreiben den Ist-Zustand der Stichprobe in Bezug auf soziodemografische Merkmale, die Nutzung von Quartiertreffpunkten und das vorhandene Sozialkapital. Die Daten ermöglichen es, Sozialkapital in Hinblick auf verschiedene Dimensionen und Ressourcenerbringer zu analysieren. Werden die Angaben zu Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten den Ergebnissen des Ressourcengenerators gegenübergestellt, wird es möglich, Zusammenhänge zwischen Quantität und Qualität der Nutzung in Verbindung mit dem Netzwerkausbau und der Erweiterung des Sozialkapitals in verschiedenen Bereichen aufzuzeigen.

5 Darstellung der Ergebnisse

Die Analyse der erhobenen Daten hat aufschlussreiche Ergebnisse hervorgebracht, die es erlaubt, Aussagen darüber zu machen, inwiefern das Nutzen von Quartiertreffpunkten zur Erweiterung von Sozialkapital beiträgt. Im Folgenden werden die erhobenen Daten zu den soziodemografischen Merkmalen der Stichprobe und ihre Nutzungshäufigkeit und -intensität dargestellt. Es folgen grafische Darstellungen zum erhobenen Sozialkapital der Befragten, aufgegliedert nach Ressourcenerbringer und Sozialkapitaldimension; beides auf Quantität und Qualität der Nutzung bezogen.

5.1 Soziodemografische Merkmale der Stichprobe

Die Stichprobe setzt sich aus 19 Männern und 81 Frauen zusammen.

Die Altersklassen sind gut durchmischt, auch wenn eine Häufung bei Personen zwischen 30 und 39 Jahren mit 38% vorliegt. Die restlichen Altersklassen machen jeweils einen Wert zwischen 10% und 22% aus¹.

Bei der Verteilung in Bezug auf den Haushaltstyp überwiegen mit 61% die Paare mit Kindern, gefolgt von Paaren ohne Kinder (20%), während die restlichen Haushaltstypen Alleinerziehende, Einpersonenhaushalte und Wohngemeinschaften mit jeweils unter 10% vertreten sind².

In Bezug auf die Nationalität lässt sich festhalten, dass über die Hälfte der Stichprobe einen Schweizer Pass hat (62%) und lediglich rund ein Viertel einer anderen Nationalität angehört (24%). Doppelbürgerinnen und Doppelbürger sind mit 14% vertreten.

Bei der höchsten abgeschlossenen Bildungsstufe sind Personen mit einem Fachhochschul oder Universitätsabschluss mit 47% am stärksten vertreten, gefolgt von Personen, die eine Lehre oder Anlehre absolviert haben (23%). Die beiden Bildungsstufen Maturität/Lehrerseminar/Diplommittelschule und höhere Berufsbildung/höhere Fachschule liegen mit 13% und 14% dicht beieinander. Lediglich 3% der Befragten Personen gaben an nach der obligatorischen Schulpflicht keine weitere Schulbildung erfahren zu haben.

Bei der Frage, nach dem am häufigsten genutzten Quartiertreffpunkt variieren die Angaben stark. Einzelne Quartiertreffpunkte wurden gar nicht genannt, andere über 20 Mal. Die Unterschiede

¹ Verteilung der Altersklassen: 18-29 Jahre: 15%, 30-39 Jahre: 38%, 40-49 Jahre: 22%, 50-59 Jahre: 15%, 60 Jahre und älter: 10%

² Verteilung der Haushaltstypen: Paare mit Kindern: 61%, Paare ohne Kinder: 20%, Alleinerziehende: 8%, Einpersonenhaushalt: 6%, Wohngemeinschaft: 5%

sind vor allem auf die Anzahl der durchgeführten Befragungen pro Quartiertreffpunkt zurückzuführen und lassen keine Aussagen darüber zu, wie beliebt ein Quartiertreffpunkt ist.

5.2 Nutzungshäufigkeit und -intensität der Stichprobe

Die Verteilung der Stichprobe in Bezug auf die Häufigkeit der Nutzung stellt sich wie folgt dar:

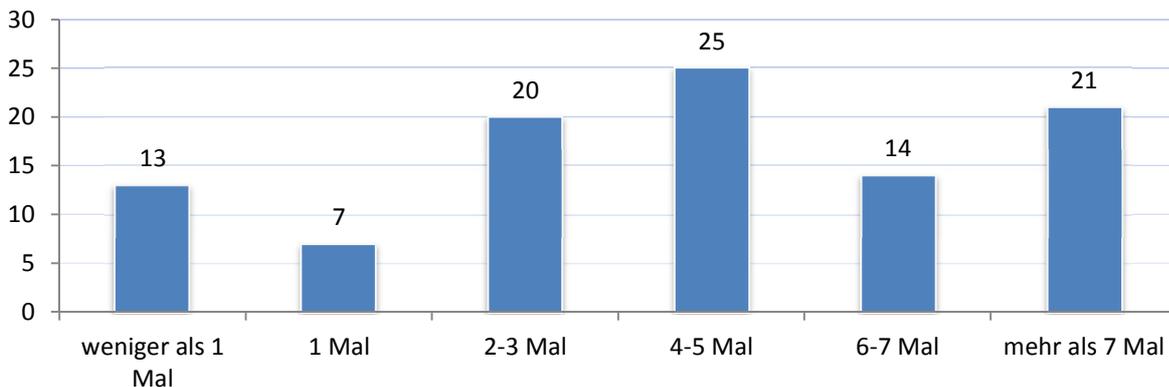


Diagramm 1: Verteilung der Stichprobe nach Nutzungshäufigkeit pro Monat in Prozent (eigene Berechnungen)

Die befragten Personen nutzen Quartiertreffpunkte unterschiedlich oft. 20% nutzen einmal pro Monat oder seltener einen Quartiertreffpunkt, wobei 80% diese Institutionen zwei Mal pro Monat oder häufiger nutzen. Ausserdem gaben 61% der befragten Personen an, dass sie Quartiertreffpunkte gerne noch öfter nutzen würden, während 39% diese selbst dann nicht öfter nutzen würden, wenn genügend zeitliche Ressourcen vorhanden wären.

Die Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten setzt sich folgendermassen zusammen:

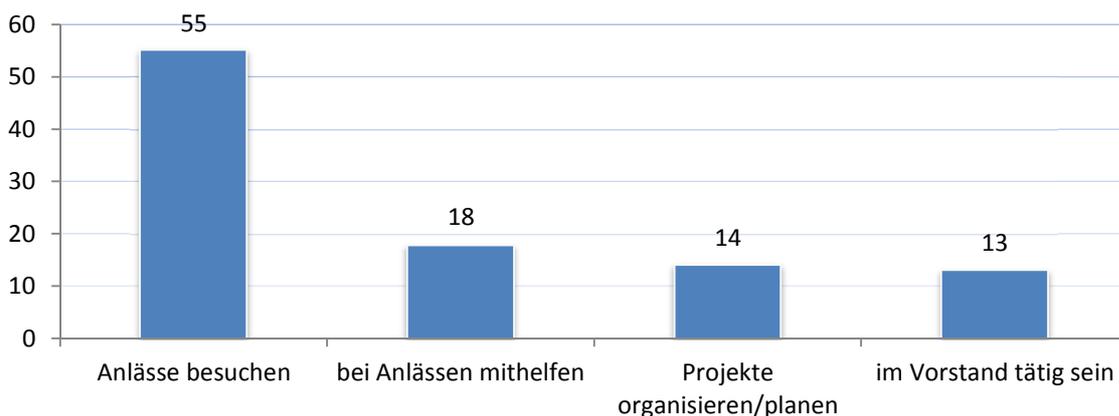


Diagramm 2: Verteilung der Stichprobe nach Nutzungsintensität in Prozent (eigene Berechnungen)

Bei der Nutzungsintensität nimmt die Anzahl Personen mit steigender Intensität der Nutzung ab. Über die Hälfte der befragten Personen nutzen Quartiertreffpunkte, indem sie diese besuchen (55%). Lediglich 18% helfen bei Anlässen mit, während 14% Projekte organisieren/planen und 13% im Vorstand tätig sind.

5.3 Sozialkapital der Stichprobe

Im Folgenden wird aufgezeigt, wie das Sozialkapital der Stichprobe verteilt ist. Dazu werden unterschiedliche Fokusse gelegt. So wird die Verteilung des Sozialkapitals durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungshäufigkeit und -intensität beschrieben und aufgezeigt, inwiefern welche Dimensionen dabei beeinflusst werden. Anschliessend wird das Sozialkapital in seiner Verteilung auf sämtliche Personenkreise dargestellt und zu Nutzungshäufigkeit und -intensität in Beziehung gesetzt.

5.3.1 Verteilung des Sozialkapitals auf verschiedene Personenkreise

In der nachfolgenden Grafik, wird das von den unterschiedlichen Personenkreisen beziehbare Sozialkapital anteilmässig dargestellt.

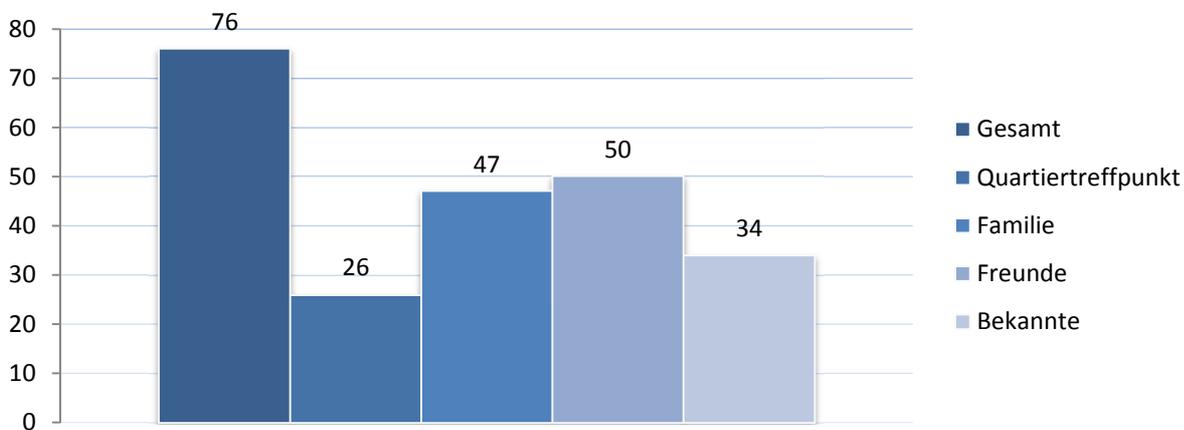


Diagramm 3: Verteilung Sozialkapital auf verschiedene Personenkreise in Prozent (eigene Berechnungen)

Vom gesamthaft möglichen Sozialkapital, sind im Durchschnitt bei den Befragten 76% vorhanden. Diese 76% werden in unterschiedlicher Ausprägung von allen Personenkreisen gleichermassen zur Verfügung gestellt. Das meiste Sozialkapital kann bei Freunden und Familie bezogen werden. Beide Personenkreise stellen rund die Hälfte aller möglichen Unterstützungsarten zur Verfügung (50% und 46%). Bekannte und Personen, die in einem Quartiertreffpunkt kennen gelernt worden sind, stellen jedoch mit 34% und 26% ebenso über ein Viertel aller möglichen Ressourcen zur Verfügung.³

³ Da beim Ressourcengenerator Mehrfachnennung von Ressourcenerbringern möglich ist, ergibt die Summe des Sozialkapitals aller Personenkreise mehr als das gesamte Sozialkapital.

5.3.2 Sozialkapital und Personenkreis Quartiertreffpunkt

Im Durchschnitt können 26% des gesamthaft möglichen Sozialkapitals vom Personenkreis Quartiertreffpunkt bezogen werden. Um zu beantworten, inwiefern diese potentiell beziehbaren Unterstützungsleistungen mit Nutzungshäufigkeit und -intensität zusammenhängen werden, wird der Durchschnittswert in Bezug auf Häufigkeit und Intensität der Nutzung untersucht.

Die folgende Grafik stellt das vorhandene Sozialkapital, welches durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt bezogen werden kann, nach Häufigkeit der Nutzung dar.

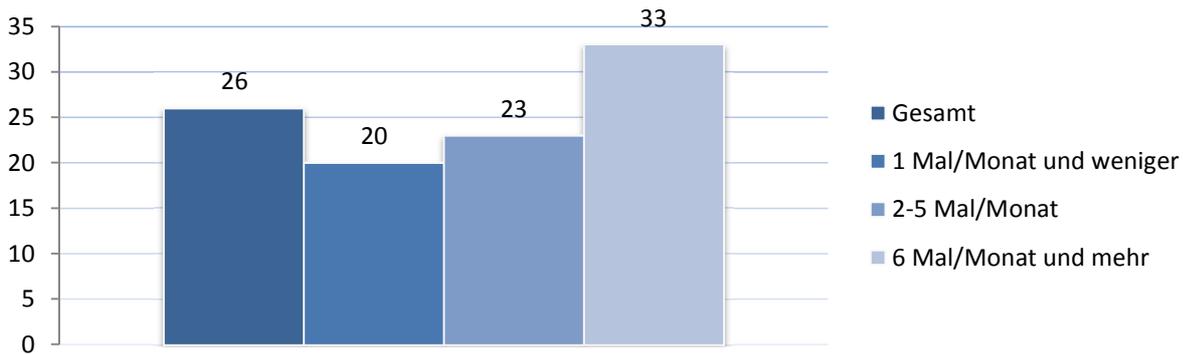


Diagramm 4: Verteilung Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungshäufigkeit in Prozent (eigene Berechnungen)

Mit steigender Quantität der Nutzung von Quartiertreffpunkten erhöht sich das durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital. Befragte, die einmal pro Monat oder seltener einen Quartiertreffpunkt besuchen, können einen Fünftel des Sozialkapitals über den Personenkreis Quartiertreffpunkt abdecken. Personen, die sechs Mal pro Monat oder häufiger einen Quartiertreffpunkt besuchen, steht ein Drittel des Sozialkapitals durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt zur Verfügung.

Grösser sind die Unterschiede im Zugewinn an Sozialkapital durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt, wenn das vorhandene Sozialkapital der Befragten in Bezug auf die Intensität der Nutzung hin analysiert wird, wie die folgende Grafik aufzeigt.

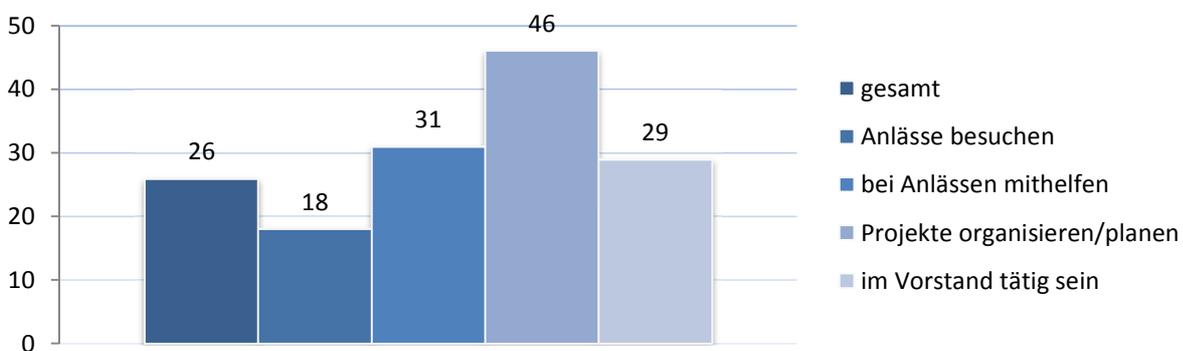


Diagramm 5: Verteilung Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungsintensität in Prozent (eigene Berechnungen)

Vom gewöhnlichen Besuchen von Anlässen über das Mithelfen bei Anlässen bis hin zum selbständigen Planen und Organisieren von Projekten nimmt das vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital stetig zu. Bei Personen, die hauptsächlich Vorstandsarbeit leisten, ist dieses niedriger und liegt nur etwas über dem Durchschnittswert.

Personen, die Projekte organisieren oder planen, können annähernd die Hälfte des Sozialkapitals durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen (46%). Personen, die bei Anlässen mithelfen oder im Vorstand tätig sind, können rund einen Drittel des Sozialkapitals durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen (31% und 29%). Personen, die Quartiertreffpunkte lediglich nutzen, um Anlässe zu besuchen, liegen mit 18% weit unter dem Gesamtdurchschnitt von 26%.

Die folgende Tabelle zeigt den Zusammenhang zwischen häufigem und intensivem Nutzen von Quartiertreffpunkten und Sozialkapital, welches über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbar ist, auf.

Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt (Korrelation nach Spearman, zweiseitig)

Häufigkeit der Nutzung	$r = 0.24^*$
Intensität der Nutzung	$r = 0.35^{***}$

N=100 (*Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant / ***Die Korrelation ist auf dem 0,01 Niveau signifikant)

Tabelle 2: Korrelation zwischen Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt und Nutzungshäufigkeit/-intensität (eigene Berechnungen)

Die Tabelle zeigt, dass ein signifikanter Zusammenhang zwischen Nutzungshäufigkeit/-intensität und über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital besteht.

5.3.3 Sozialkapitaldimensionen und Personenkreis Quartiertreffpunkt

Wie in Kapitel 4.4.3 Ressourcengenerator im Abschnitt Dimensionen des Sozialkapitals aufgezeigt, kann Sozialkapital in verschiedene Dimensionen eingeteilt werden, welche durch jeweils unterschiedliche Beziehungsarten gefördert werden. Innerhalb welcher Dimensionen das vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital steigt und somit welche Art von Bindung durch das Nutzen von Quartiertreffpunkten gefördert wird, ist nachfolgend dargestellt und zu Nutzungshäufigkeit und -intensität in Bezug gesetzt.

Nachfolgende Tabelle zeigt das Sozialkapital, welches über den Quartiertreffpunkt bezogen werden kann, in den einzelnen Dimensionen und in Bezug zur Nutzungshäufigkeit auf.

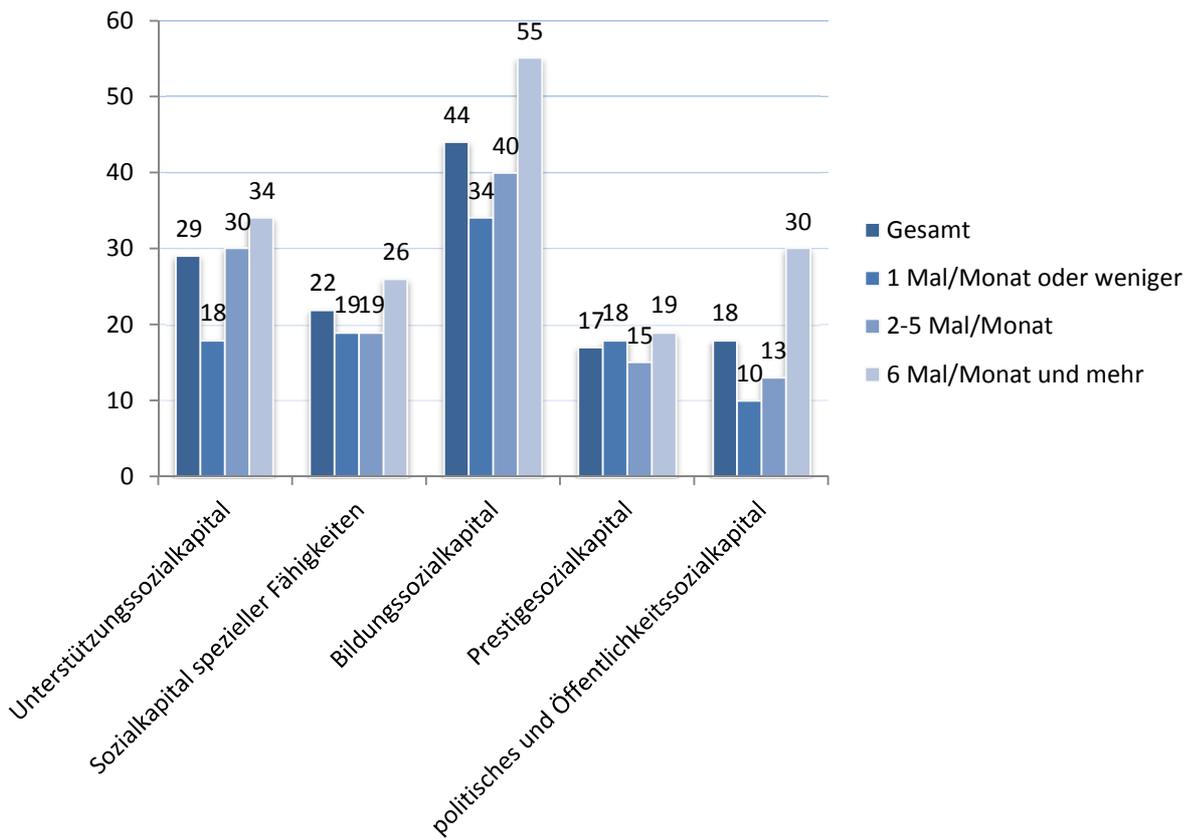


Diagramm 6: Verteilung der verschiedenen Sozialkapitaldimensionen durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungshäufigkeit in Prozent (eigene Berechnungen)

In allen Dimensionen des erhobenen Sozialkapitals ist bei häufigerer Nutzung ein Anstieg des vom Personenkreis Quartiertreffpunkt bezieharen Sozialkapitals zu verzeichnen. Einzig beim Prestigesozialkapital liegt kein eindeutiger Anstieg vor.

Die Unterschiede zwischen dem durchschnittlich vorhandenen Sozialkapital einer Dimension und den Werten der häufigsten Nutzung zeigen deutlich auf, in welchen Dimensionen das Sozialkapital durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt steigt.

Sozialkapitaldimension	Unterschied Durchschnitt zu sechs Mal pro Monat oder häufigerer Nutzung	Rang
Unterstützungssozialkapital	+ 5%	3
Sozialkapital spezieller Fähigkeiten	+ 4%	4
Bildungssozialkapital	+ 11%	2
Prestigesozialkapital	+ 2%	5
Politisches und Öffentlichkeitssozialkapital	+ 12%	1

Tabelle 3: Zugewinn in Sozialkapitaldimensionen durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt bei häufiger Nutzung (sechs Mal pro Monat oder mehr) in Prozent (eigene Berechnungen)

Die Zunahme an vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital, liegt bei allen Dimensionen zwischen 2% und 12%. Der höchste Zugewinn (+12%) erfolgt in der Dimension politisches und Öffentlichkeitssozialkapital. Mit fast gleichhohem Zugewinn (+11%) steht das Bildungssozialkapital an zweiter Stelle. Erstere Dimension wird in schwachen Bindungen freigesetzt, zweite kann durch sämtliche Personenkreise abgedeckt werden. Die letzten drei Dimensionen sind jeweils nur mit unter 10% vertreten. Die Dimension Unterstützungssozialkapital, welche durch starke Bindungen abgedeckt werden kann, steht dabei an dritter Stelle (+5%). Das Sozialkapital spezieller Fähigkeiten, welches von allen Personenkreisen gleichermaßen abgedeckt werden kann, steht an vierter Stelle (+4%). Das Prestigesozialkapital, welches vor allem durch schwache Bindungen gefördert wird, steht mit +2% an letzter Stelle. Es besteht keine klare Rangfolge in den Dimensionen in Bezug auf die Art der Bindung, welche den Zugewinn an Sozialkapital in der jeweiligen Dimension fördert. Dementsprechend kann keine Aussage darüber gemacht werden, welche Art von Bindung durch häufige Nutzung gefördert wird.

Die folgende Grafik zeigt auf, inwiefern die Nutzungsintensität mit der Höhe der einzelnen Sozialkapitaldimensionen zusammenhängt.

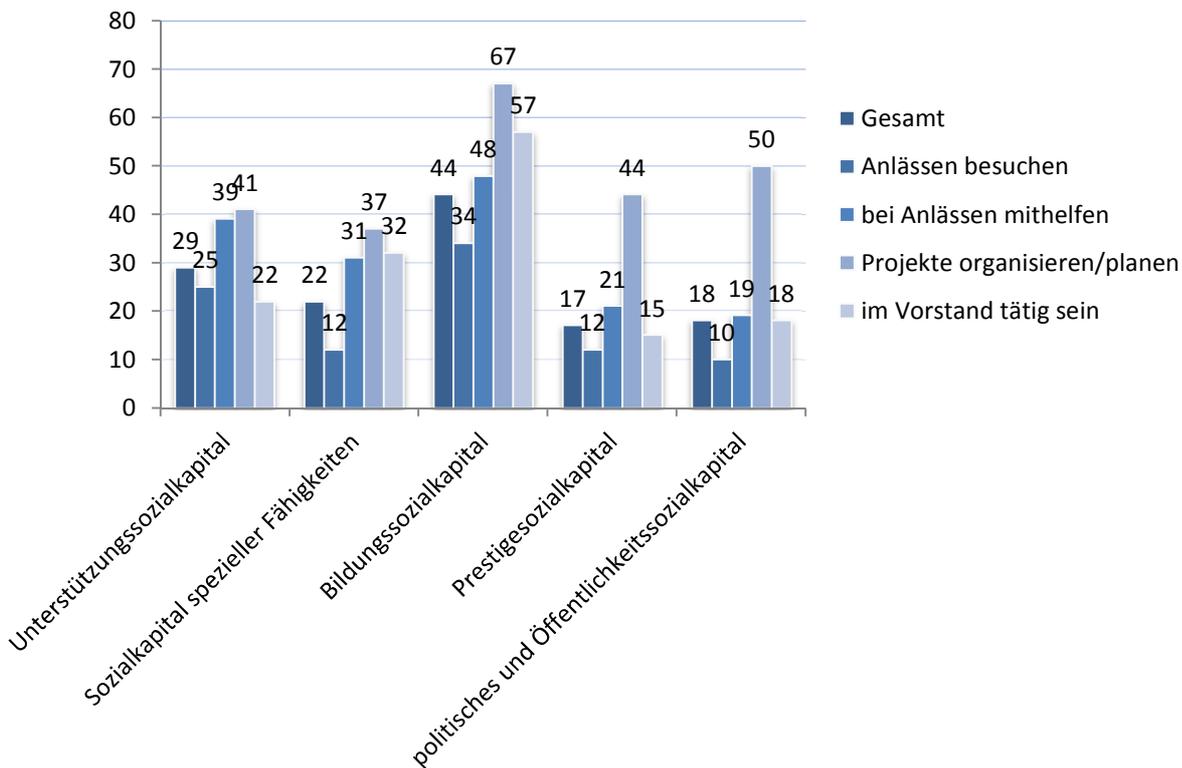


Diagramm 7: Verteilung der verschiedenen Sozialkapitaldimensionen durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungsintensität in Prozent (eigene Berechnungen)

Es zeigt sich, dass mit steigender Nutzungsintensität das vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital in allen Dimensionen steigt. Auch hier fällt auf, dass das beziehbare Sozialkapital, ausser bei der Vorstandstätigkeit, jeweils mit jeder Intensitätsstufe steigt. In sämtlichen Dimensionen des Sozialkapitals profitieren somit die Personen, die Projekte planen oder organisieren am Meisten vom Sozialkapital.

Werden bei den einzelnen Dimensionen die Durchschnittswerte mit jenen der Personen, die Projekte planen oder organisieren verglichen, zeigt sich ein deutlicher Anstieg an Sozialkapital in sämtlichen Dimensionen.

Sozialkapitaldimension	Unterschied Durchschnitt zu Personen, die Projekte organisieren oder planen	Rang
Unterstützungssozialkapital	+ 12%	5
Sozialkapital spezieller Fähigkeiten	+ 15%	4
Bildungssozialkapital	+ 23%	3
Prestigesozialkapital	+ 27%	2
Politisches und Öffentlichkeitssozialkapital	+ 32%	1

Tabelle 4: Zugewinn in Sozialkapitaldimensionen durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt bei intensiver Nutzung (organisieren/planen von Projekten) in Prozent (eigene Berechnungen)

Durch das Planen oder Organisieren von Projekten kann in allen Dimensionen zwischen 12% und 32% mehr Sozialkapital bezogen werden als bei durchschnittlicher Nutzungsintensität.

In Bezug auf die Nutzungsintensität ist eine klare Reihenfolge im Zuwachs der einzelnen Dimensionen durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt ersichtlich: An erster und zweiter Stelle stehen jene Dimensionen, die vor allem durch schwache Bindungen gefördert werden (politisches und Öffentlichkeitssozialkapital: +32%, Prestigesozialkapital: +27%). An dritter und vierter Stelle stehen die Dimensionen, welche durch alle Personenkreise gleichermaßen abgedeckt werden (Bildungssozialkapital: +23%, Sozialkapital spezieller Fähigkeiten: +15%). An letzter Stelle steht die Dimension, die vor allem über starke Bindungen zugänglich ist (Unterstützungssozialkapital: +12%). Der Zuwachs an Sozialkapital bei intensivem Nutzen geschieht dementsprechend vor allem in den Dimensionen, die über schwache Bindungen gestärkt werden.

Exkurs

Werden die Dimensionen nach ihren dazugehörigen Items (vgl. Kapitel 4.4.3 Ressourcengenerator Abschnitt Dimensionen des Sozialkapitals) aufgegliedert und konkrete Ressourcen betrachtet, fällt auf, dass einzelne Personen nur über den Personenkreis Quartiertreffpunkt über bestimmte Ressourcen verfügen können, da diese für sie nicht durch andere Personenkreise abgedeckt werden können.

Einen kompetenten medizinischen Rat können 8% aller Befragten weder über Familie noch Freunde oder Bekannte beziehen, sondern ausschliesslich durch eine Person, die sie in einem Quartiertreffpunkt kennengelernt haben. Auch die Ressourcen *politisches Wissen* und *Referenz* können 9% aller Befragten ausschliesslich über den Personenkreis Quartiertreffpunkt abdecken. Bei den Ressourcen *Jobvermittler* und *Medienschaffende Person* sind dies jeweils 7%.

Gesamthaft gibt es bei 21 von 23 erfragten Ressourcen (91%) immer mindestens eine Person, die ohne den Personenkreis Quartiertreffpunkt nicht über die jeweils gefragte Ressource verfügen würde.

5.3.4 Verteilung des Gesamtsozialkapitals auf Personenkreise

Das über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital wurde vorhergehend bereits detailliert aufgezeigt. Es stellt sich nun die Frage, wie sich das gesamte Sozialkapital auf die verschiedenen Personenkreise verteilt und inwiefern sich die Verteilung durch Nutzungshäufigkeit und -intensität verändert. Wie in Kapitel 4.4.3 Ressourcengenerator im Abschnitt Personenkreise erwähnt ist es möglich, dass Personen, die ursprünglich in einem Quartiertreffpunkt kennengelernt worden sind, mittlerweile zu den Personenkreisen Familie, Freunde oder Bekannte zählen können.

Nachfolgende Grafik stellt die Verteilung des Sozialkapitals auf die Personenkreise in Bezug auf die Nutzungshäufigkeit dar.

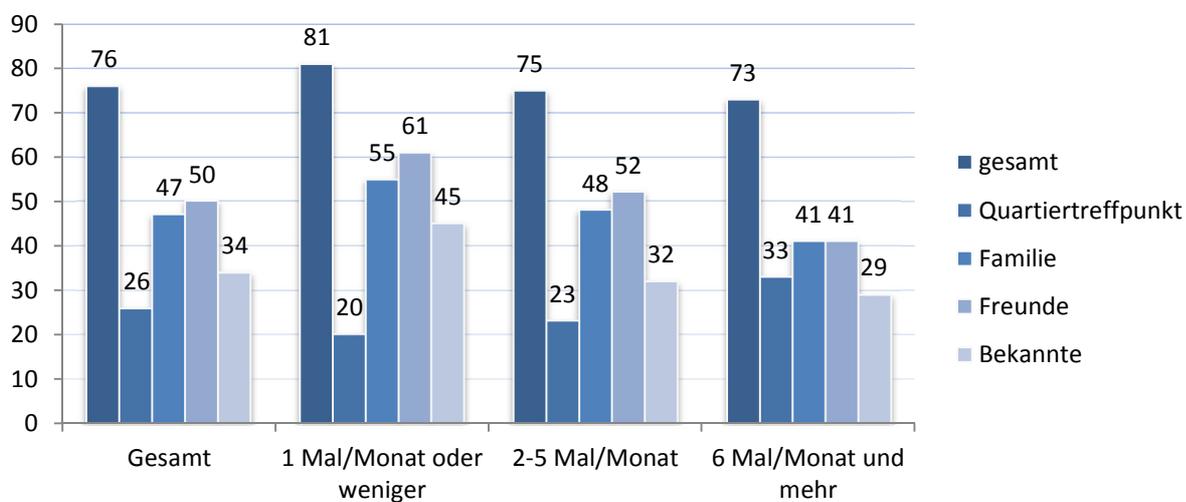


Diagramm 8: Verteilung Sozialkapital auf Personenkreise nach Nutzungshäufigkeit in Prozent (eigene Berechnungen)

Je häufiger ein Quartiertreffpunkt genutzt wird, desto mehr nimmt das über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital zu und das Sozialkapital aus anderen Personenkreisen ab, was mit einer leichten Senkung des Gesamtsozialkapitals einhergeht.

Der Unterschied zwischen dem Personenkreis, der am meisten Sozialkapital bereitstellt und jenem, der am wenigsten bereitstellt, liegt bei Personen, die den Quartiertreffpunkt nur einmal pro Monat oder weniger besuchen bei 41%. Bei Personen, die sechs Mal pro Monat oder häufiger einen Quartiertreffpunkt besuchen, weicht die Verteilung hingegen nur um 12% ab.

Mit zunehmender Nutzungshäufigkeit steigt das über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital auf jeder Stufe. Bei über andere Personenkreise (Familie, Freunde, Bekannte) beziehbarem Sozialkapital sinkt es hingegen bei häufigerer Nutzung. So können Personen, die einmal pro Monat oder seltener einen Quartiertreffpunkt besuchen im Vergleich zu Personen, deren Nutzungshäufigkeit sechs Mal pro Monat oder häufiger beträgt, von 13% mehr Sozialkapital über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen, hingegen 20% weniger über den Freundeskreis.

Dies zeigt, dass sich bei häufigerer Nutzung Sozialkapital gleichmässiger auf die verschiedenen Personenkreise verteilt. Der Zugewinn an über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital mit dem einhergehenden Rückgang des durch andere Personenkreise bereitgestellten Sozialkapitals ist darauf zurückzuführen, dass durch häufige Nutzung eher starke Bindungen, wie sie bei Familienangehörigen und Freunden bestehen, gefördert werden.

Nachfolgende Grafik zeigt die Verteilung des gesamten Sozialkapitals auf die Personenkreise in Bezug auf die Nutzungsintensität auf.

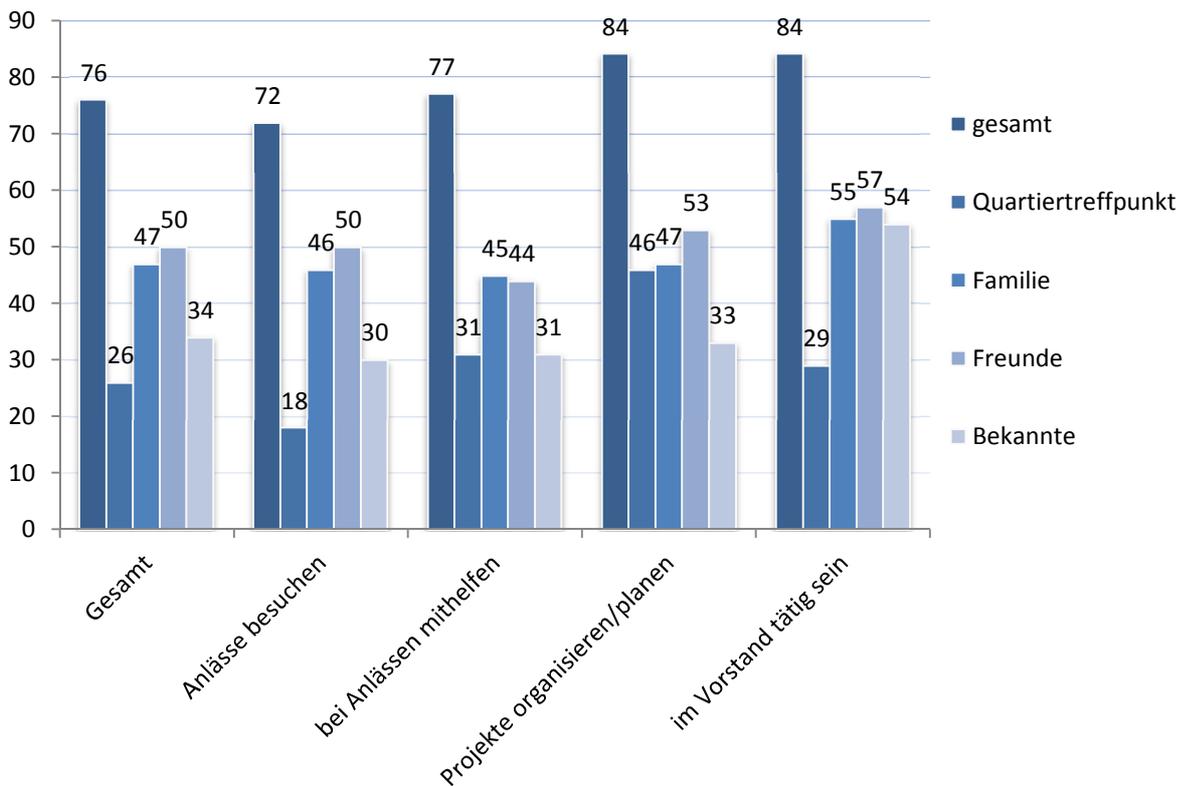


Diagramm 9: Verteilung Sozialkapital auf Personenkreise nach Nutzungsintensität in Prozent (eigene Berechnungen)

Es wird ersichtlich, dass das gesamte Sozialkapital mit steigender Nutzungsintensität zunimmt. Nicht wie bei der Analyse des vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbaren Sozialkapitals – in der die Steigung nur bis zum Planen oder Organisieren von Projekten hin erfolgt – nimmt das gesamte Sozialkapital bis hin zur Vorstandstätigkeit zu. Personen, die Projekte organisieren oder planen oder im Vorstand tätig sind können 84% des Sozialkapitals über alle Personenkreise abdecken. Personen, die Quartiertreffpunkte besuchen, hingegen lediglich 72%.

Bezogen auf die Nutzungsintensität kann dementsprechend festgehalten werden, dass Personen, die Quartiertreffpunkte intensiv nutzen (das heisst Projekte organisieren/planen oder Vorstandsarbeit leisten) gegenüber Personen, die Quartiertreffpunkte nur besuchen, ein um 12% erhöhtes Gesamtsozialkapital aufweisen.

Der Zusammenhang zwischen häufigem und intensivem Nutzen von Quartiertreffpunkten und dem Gesamtsozialkapital (von allen Personenkreisen beziehbar) wird mit nachfolgender Tabelle dargestellt.

Gesamtes Sozialkapital (Korrelation nach Spearman, zweiseitig)

Häufigkeit der Nutzung	$r = -0.14$
Intensität der Nutzung	$r = 0.24^*$

N=100 (* Die Korrelation ist auf dem 0,05 Niveau signifikant)

Tabelle 5: Korrelation zwischen Gesamtsozialkapital und Nutzungshäufigkeit/-intensität (eigene Berechnungen)

Die Tabelle zeigt auf, dass mit höherer Nutzungshäufigkeit das Gesamtsozialkapital tendenziell geringer ist. Hingegen besteht zwischen höherer Nutzungsintensität und Gesamtsozialkapital ein signifikant positiver Zusammenhang.

6 Beantwortung Fragestellungen und Thesengenerierung

Anhand der oben dargestellten Ergebnisse können nun die Fragestellungen, wie sie in Kapitel 1.1 formuliert sind, beantwortet werden. Da eine von Nutzungshäufigkeit und -intensität losgelöste Beantwortung der beiden ersten Unterfragen nicht aussagekräftig ist, wird die dritte Unterfragestellung mit den ersten beiden Unterfragen beantwortet; das heisst jeweils zu Nutzungshäufigkeit und -intensität in Bezug gesetzt.

6.1 Beantwortung der Unterfragestellungen

Inwiefern führt die Nutzung von Quartiertreffpunkten zu Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung?

Diese Fragestellung kann sowohl in Bezug auf den Zugewinn an über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital, als auch in Bezug auf das Gesamtsozialkapital, das durch alle Personenkreise bereitgestellt wird, beantwortet werden.

Im Durchschnitt können Personen, die Quartiertreffpunkte nutzen, rund ein Viertel des möglichen Sozialkapitals über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen. Mit zunehmender Nutzungshäufigkeit und -intensität steigt der Zugewinn an Sozialkapital, das durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbar ist: Bei häufiger Nutzung (sechs Mal pro Monat oder mehr) steigt das über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital auf 33%. Über die Nutzungsintensitäts-Stufen steigt dieses Sozialkapital von *Besuchen von Anlässen* über *mithelfen bei Anlässen* bis zu *organisieren/planen von Projekten* auf 46% an und wird bei der Stufe *im Vorstand tätig sein* wieder geringer (29%). Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Nutzung von Quartiertreffpunkten zu einem Netzwerkausbau durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beiträgt und dieser mit steigender Nutzungshäufigkeit und -intensität zunimmt.

In Bezug auf das gesamte Sozialkapital, welches bei sämtlichen Personenkreisen bezogen werden kann, ist ebenfalls ein Zusammenhang mit Nutzungshäufigkeit und -intensität zu verzeichnen. Auf der häufigsten Nutzungsstufe (sechs Mal pro Monat oder mehr) ist das Sozialkapital im Vergleich zum Durchschnitt 8% niedriger. Wie in den Ergebnissen dargestellt, kann dies auf den Zugewinn an starken Bindungen zurückgeführt werden (vgl. Kapitel 5.3.4 Verteilung des Gesamtsozialkapitals auf Personenkreise). Auf den intensivsten Nutzungsstufen (*organisieren/planen von Projekten* und *im Vorstand tätig sein*) hingegen ist das Gesamtsozialkapital um 12% höher als im Durchschnitt. Es zeigt sich dementsprechend eine Steigerung des gesamten Sozialkapitals durch intensive Nutzung und eine Tendenz der Verminderung dessen bei häufiger Nutzung.

Welche Dimensionen des Sozialkapitals werden durch den Netzwerkausbau erweitert?

In allen Dimensionen steigt das über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital bei häufiger und intensiver Nutzung an. Jedoch bewirkt erhöhte Nutzungsintensität eine grö-

sere Varianz. So können Personen, die Quartiertreffpunkte häufig nutzen (sechs Mal pro Monat oder mehr) in sämtlichen Dimensionen einen Zugewinn zwischen 2% und 12% verzeichnen. Bei Personen, die Quartiertreffpunkte intensiv Nutzen (Projekte planen oder organisieren) liegt in den einzelnen Dimensionen ein Zugewinn zwischen 12% und 32% vor. Auch hier bildet die Nutzungsintensitäts-Stufe *im Vorstand tätig sein* eine Ausnahme, indem der Zugewinn in den einzelnen Dimensionen tiefer ist, als jener der Nutzungsintensitäts-Stufe *organisieren/planen von Projekten*. Aufgrund der Rangfolge im Zugewinn in den einzelnen Dimensionen konnte aufgezeigt werden, dass intensive Nutzung schwache Bindungen fördert (vgl. Kapitel 5.3.3 Sozialkapitaldimensionen und Personenkreis Quartiertreffpunkt).

6.2 Beantwortung der Hauptfragestellung

Inwiefern wird der Erwerb von netzwerkbedingtem Sozialkapital in einem Quartiertreffpunkt von der Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten beeinflusst?

Der Erwerb von Sozialkapital über Netzwerke wird durch Häufigkeit und Intensität der Nutzung von Quartiertreffpunkten beeinflusst. Beides führt in höherer Form in sämtlichen Dimensionen zu mehr über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital. Dabei bewirkt die Nutzungsintensität eine grössere Varianz und sie fördert schwache Bindungen. Die Nutzungshäufigkeit hingegen trägt eher zu starken Bindungen bei. In Bezug auf das Gesamtsozialkapital, welches durch alle Personenkreise zur Verfügung gestellt wird, führt häufige Nutzung zu einer leichten Minderung, wohingegen intensive Nutzung zu einer Erweiterung beiträgt.

Die Beantwortung der Fragestellungen hat gezeigt, dass zwischen Nutzungshäufigkeit und -intensität von Quartiertreffpunkten und dem Erwerb von Sozialkapital in Quartertreffpunkten ein signifikanter positiver Zusammenhang besteht. Die Nutzungsintensität korreliert sogar mit dem Sozialkapital ausserhalb von Quartiertreffpunkten. Auch wenn die Korrelationskoeffizienten jeweils nur auf einen schwachen Zusammenhang hinweisen, so sind die aufgezeigten Zusammenhänge, vor allem wenn sie vor dem Hintergrund der inhaltlichen Fragestellung und der Signifikanz der Ergebnisse betrachtet werden, doch von grosser Bedeutung. Es war bereits vor Beginn der Untersuchung anzunehmen, dass Sozialkapital durch vielfältige Faktoren, wie etwa Schichtzugehörigkeit, Bildungsstand, Einkommen oder Alter beeinflusst wird und Nutzungshäufigkeit und -intensität nur zwei von mehreren Faktoren sind, die Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten determinieren. Demzufolge müssen die eher niedrigen Korrelationskoeffizienten nicht als Schmälerung der Ergebnisse betrachtet werden, sondern vielmehr die Tatsache beachtet werden, dass überhaupt ein Zusammenhang zwischen Nutzungshäufigkeit und -intensität von Quartiertreffpunkten und Sozialkapital besteht.

6.3 Thesen

Aufgrund der Ergebnisse und der Beantwortung der Fragestellungen können folgende fragengenerierende Thesen aufgestellt werden:

1. Quartiertreffpunkte bieten der Quartierbevölkerung die Möglichkeit zum Netzwerkausbau und zur Erweiterung von vielfältigem Sozialkapital.
2. Häufige Nutzung von Quartiertreffpunkten fördert starke Bindungen und bonding capital.
3. Intensive Nutzung von Quartiertreffpunkten fördert schwache Bindungen und bridging capital.

Diese Thesen gilt es in einer weiteren Arbeit zu überprüfen und die dargestellten Zusammenhänge zwischen Nutzungshäufigkeit und -intensität und vorhandenem Sozialkapital mit dessen Verteilung auf Dimensionen und Personenkreise zu analysieren und auf den Einfluss von weiteren Variablen zu untersuchen.

Ausserdem wären vergleichende Studien zwischen Menschen, die Quartiertreffpunkte nutzen und solchen, die keine Quartiertreffpunkte nutzen, aufschlussreich, um das Potential von Quartiertreffpunkten in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung aufzuzeigen. Des Weiteren wäre eine Längsschnittstudie mit neuen Nutzerinnen und Nutzern durchzuführen, um die Veränderung des Sozialkapitals in seinen Dimensionen und in Bezug auf seine Verteilung auf Personenkreise zu analysieren.

7 Diskussion

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse diskutiert. Zuerst erfolgt eine kritische Betrachtung einiger methodischer Aspekte. Anschliessend werden die Ergebnisse mit den in Kapitel 3.4 Bedingungen und Bedeutung von Sozialkapital in Netzwerken aufgezeigten Möglichkeiten von Netzwerken in Beziehung gesetzt.

7.1 Methodische Aspekte

Bevor näher auf die Ergebnisse eingegangen und ihre Bedeutung diskutiert wird, sollen an dieser Stelle einige methodische Aspekte kritisch betrachtet werden.

7.1.1 Verzerre Stichprobe

Die Stichprobe ist nicht repräsentativ – dafür müssten mehr Informationen über die Grundgesamtheit bekannt sein, um abschätzen zu können, ob die Stichprobe ein Abbild dieser darstellt.

Aufgrund der soziodemografischen Daten zur Stichprobe kann vermutet werden, dass diese eine Übervertretung der Mittelschicht aufweist. So sind beispielsweise wenig Migrantinnen und Migranten⁴ vertreten und der grösste Teil der Befragten verfügt über ein hohes Bildungsniveau. Ausserdem beinhaltet die Stichprobe deutlich mehr Frauen als Männer und auffällig viele Personen, die mit Partner und Kind(ern) zusammenleben. Ob diese Verteilung in der Stichprobe der Grundgesamtheit entspricht, ist nicht klar beantwortbar. Aufgrund statistischer Auswertungen etwa vom Bundesamt für Statistik über institutionalisierte Freiwilligenarbeit ist jedoch anzunehmen, dass genau diese Personen zu den häufigsten Nutzerinnen und Nutzern von Quartiertreffpunkten zählen. „Es sind vor allem Personen mit höherem Bildungsabschluss, Berufstätige sowie im Haushalt Tätige und Personen, die in Paarhaushalten mit Kindern leben, die sich freiwillig in einer Organisation oder Institution engagieren“ (Bundesamt für Statistik, 2011, S. 7).

Diese Statistik bezieht sich jedoch auf Personen, die sich in Institutionen engagieren und kann so nicht direkt auf die Stichprobe dieser Arbeit übertragen werden. Zwar implizieren die Nutzungstintensitäts-Stufen *mithelfen bei Anlässen*, *organisieren/planen von Projekten* und *im Vorstand tätig sein* ein gewisses Mass an Engagement, die Stufe *Anlässe besuchen* jedoch nicht.

⁴ Dadurch, dass der Fragebogen auf Deutsch verfasst ist, besteht eine Sprachbarriere, die automatisch einen Teil der Grundgesamtheit bei der Befragung ausschliesst.

7.1.2 Ressourcengenerator

Folgend werden einige Kritikpunkte bezüglich des Ressourcengenerators diskutiert.

Analyse der Dimensionen

Beim Ressourcengenerator werden die fünf Dimensionen des Sozialkapitals (vgl. Kapitel 4.4.3 Ressourcengenerator im Abschnitt Dimensionen des Sozialkapitals) zu vier theoretischen Dimensionen zusammengefasst. Dabei werden die beiden Dimensionen Bildungssozialkapital und Prestigesozialkapital zusammengefasst, da beide die „materiellen Ressourcen hoher Statuspersonen und weniger deren Einfluss“ (Gaag, Snijders, 2005, zit. in Petermann, 2012, S. 106), wie dies bei der Dimension politisches und Öffentlichkeitssozialkapital der Fall ist, reflektieren.

In dieser Arbeit werden die Dimensionen Bildungs- und Prestigesozialkapital bewusst nicht zusammengefasst, da es von Interesse ist herauszufinden, wie die beiden Dimensionen einzeln in den verschiedenen Personenkreisen vertreten sind. Das Prestigesozialkapital wird meist durch Personen, zu denen eine schwache Bindung besteht, zur Verfügungen gestellt, wohingegen beim Bildungssozialkapital alle Personenkreise etwa gleich vertreten sind.

Vernachlässigung einiger Ressourcen

Der Ressourcengenerator erfasst nicht sämtliche Ressourcen. So fehlen etwa Fragen zu potentiellen Unterstützungsmöglichkeiten bei Problemen am Computer oder fehlender Kinderbetreuung. Es kann deshalb in Frage gestellt werden, ob das Erhebungsinstrument ausreichend umfassend misst. Die Erfassung sämtlicher Ressourcen ist einerseits aufgrund der Vielschichtigkeit und den damit verbundenen Definitionsschwierigkeiten nicht umsetzbar; andererseits jedoch auch nicht nötig. Denn „die Auswahl der Ressourcen [ist] zumindest so gefächert, dass Spezifität und Charakter dieser Ressourcendimensionen berücksichtigt werden“ (Petermann, 2012, S. 107).

Unklare Fragestellungen

Als weiterer Kritikpunkt am Erhebungsinstrument kann die Art der Fragestellungen aufgeführt werden. Die Fragen lassen teilweise Freiraum für Eigeninterpretationen zu. Etwa die Frage, ob man jemanden kenne, der viel Geld verdiene, ist sehr individuell beantwortbar. Für den gegebenen Freiraum beim Beantworten der Fragen spricht jedoch, dass die individuelle Sichtweise erfasst werden möchte. Beim Beispiel mit dem Vielverdiener geht es eben genau darum, zu ermitteln, ob die Befragten eine Person kennen die *ihrer Meinung nach* viel verdient. Vielverdienen wird in Bezug auf die eigene Lebensweise individuell anders kategorisiert und erfasst mit der unklaren Fragestellung die Sichtweise der Befragten mit ihrem Lebensumstand gerade sehr klar.

7.2 Interpretation der Ergebnisse

Im Folgenden werden die Ergebnisse, deren Besonderheiten und Bedeutungen diskutiert und die Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten aufgezeigt.

7.2.1 Besonderheiten der Ergebnisse

Quartiertreffpunkte bieten nicht nur die Möglichkeit Netzwerke auszubauen, sie fördern auch die Erweiterung des Sozialkapitals in vielfältiger Weise. So ist den Ergebnissen zu entnehmen, dass intensive Nutzung eines Quartiertreffpunktes zu schwachen Bindungen führt, wohingegen häufige Nutzung eher starke Bindungen begünstigt.

Bei der Analyse der Ergebnisse fällt auf, dass die Nutzungsintensitäts-Stufe *im Vorstand tätig sein* ein Spezialfall darstellt. So verfügen zwar Vorstandsmitglieder und Personen, die Projekte planen oder organisieren, jeweils über das höchste Gesamtsozialkapital. Jedoch profitieren Vorstandsmitglieder deutlich weniger von über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbarem Sozialkapital, als Personen, die Projekte planen oder organisieren oder bei Anlässen mithelfen.

Im Folgenden sollen Erklärungsansätze zu diesen Erkenntnissen aufgezeigt und deren Bedeutungen dargestellt werden. Abschliessend werden zusammenfassend die Möglichkeiten von Quartiertreffpunkten beschrieben und auf die Grenzen der Institutionen in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapital hingewiesen.

Netzwerkausbau im eigenen Milieu und häufige Nutzung

Wie in Kapitel 3.4.2 Beziehungsarten innerhalb von Netzwerkstrukturen im Abschnitt *Strong ties and bonding capital* beschrieben, führen häufig verbrachte Zeit und Vertrautheit zu starken Bindungen. So ist grundsätzlich anzunehmen, dass häufige Nutzung von Quartiertreffpunkten zu starken Bindungen führt. Die Analyse des Sozialkapitals und dessen Verteilung auf die verschiedenen Personenkreise bestätigt diese Vermutung. So steigt bei häufiger Nutzung zwar das durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehbare Sozialkapital, nicht aber das gesamte Sozialkapital. Der Zugewinn an Sozialkapital durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt findet in diesem Fall dort statt, wo es bereits durch Familie und Freunde abgedeckt wird – bei den starken Bindungen. Die Tatsache, dass bei häufiger Nutzung das Gesamtsozialkapital sogar leicht abnimmt, verdeutlicht diese Annahme.

Eine mögliche Erklärung ist, dass Personen, die häufig Quartiertreffpunkte nutzen, wahrscheinlich regelmässig dieselben Anlässe besuchen und somit oft wiederholt die gleichen Personen treffen. Dieses regelmässige Zusammentreffen und die gemeinsam verbrachte Zeit fördern das Entstehen einer eher freundschaftlichen Beziehung. Durch häufige Nutzung werden demnach Vertrauen und das Gefühl der Gruppenzugehörigkeit gefördert, was wiederum die starke Bindung bedingt.

Ausserdem kann die Entstehung starker Bindungen bei häufiger Nutzung mit einem Netzwerkausbau im eigenen Milieu erklärt werden: Wie in Kapitel 3.2.2 Sozialkapital aufgezeigt, wird gemäss Bourdieu Sozialkapital aufgrund soziostruktureller Rahmenbedingungen oft im eigenen Milieu er-

weitert. Auch die Studie von Dieter Karrer, wie in Kapitel 3.1 Forschungsstand beschrieben, hat aufgezeigt, dass eine Netzwerkerweiterung oft durch Personen mit ähnlichem Hintergrund stattfindet. Wenn Personen oft denselben Anlass besuchen, welcher sich an Menschen in einer bestimmten Lebenssituation richtet (wie beispielsweise ein Eltern-Kind-Treffpunkt oder ein Seniorencafé), treffen jeweils Menschen mit ähnlichem Hintergrund zusammen. In solch homogenen Gemeinschaften, welche auf starken Bindungen basieren und wenig Differenzen innerhalb der Gruppe aufweisen, wird bonding capital freigesetzt (vgl. Putnam, 2000, S. 22). Eine Mutter, die beispielsweise zwei Mal wöchentlich einen Eltern-Kind-Treffpunkt besucht und dabei jeweils mit Menschen in ähnlichen Lebenssituationen zusammentrifft, erweitert ihr Netzwerk am ehesten im eigenen Milieu. Die Erweiterung des Sozialkapitals findet dadurch in jenen Bereichen statt, die oftmals bereits durch ihr Kernnetzwerk abgedeckt ist.

Häufige Nutzung fördert durch die bestehende Homogenität in den besuchten Gruppen und dem Netzwerkausbau im eigenen Milieu demnach starke Bindungen.

Netzwerkausbau in heterogenen Gruppen und intensive Nutzung

Die Analyse des Zugewinns an Sozialkapital in den einzelnen Dimensionen zeigt eindeutig auf, dass bei Personen, die Projekte planen oder organisieren, das Sozialkapital in jenen Dimensionen steigt, die durch schwache Bindungen abgedeckt werden können. Ausserdem fällt bei der Betrachtung des Gesamtsozialkapitals auf, dass dieses bei Personen, die Quartiertreffpunkte intensiv nutzen, höher ist als bei solchen, die Quartiertreffpunkte nur besuchen.

Eine Erklärung dafür ist, dass bei intensiver Nutzung meist unterschiedliche Personen zusammentreffen. So begegnen sich beispielsweise in Planungsgruppen Menschen aus verschiedenen Milieus mit teils divergierenden Ansichten. Sie müssen in einem Team zusammenarbeiten, Probleme diskutieren und Lösungen finden. Es kann davon ausgegangen werden, dass solche Beziehungen eher auf schwachen Bindungen basieren und daher eher bekanntschaftlicher als freundschaftlicher oder familiärer Natur sind. Gemäss Putnam wird in heterogenen Gemeinschaften, wie sie etwa in Projektteams bestehen, bridging capital freigesetzt (vgl. Putnam, 2000, S. 22). So wird es durch horizontale Vernetzung möglich, Brücken zwischen verschiedenen Gruppen zu schlagen und dementsprechend Netzwerke auch ausserhalb des Kernnetzwerkes auszubauen und Sozialkapital auf vielfältige Weise zu erweitern.

Intensive Nutzung mit aktivem Interagieren stärkt demnach schwache, auf Heterogenität basierende Bindungen und ermöglicht es, zusätzlich zu den vorhandenen starken Bindungen im Kernnetzwerk, auch andere Arten von Ressourcen zu akkumulieren und einen Netzwerkausbau ausserhalb des eigenen Milieus zu erreichen.

Vorstandsmitglieder und ihre Ressourcenzugänge

Vorstandsmitglieder weisen zusammen mit den Personen, die Projekte planen oder organisieren, das höchste Gesamtsozialkapital auf. Der Anteil des Sozialkapitals, den sie über den Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen können, liegt jedoch nur knapp über dem Durchschnitt. Dabei stellt

sich die Frage, woran dies liegt. Einerseits kann vermutet werden, dass es Vorstandsmitglieder gibt, die den Quartiertreffpunkt lediglich für Vorstandssitzungen besuchen und dementsprechend wenig in Kontakt mit für sie bisher unbekanntem Personen kommen. Je nach Aufgabe⁵ kann ein Vorstandsmitglied – im Sinne von aktivem Interagieren mit anderen Personen – ebenfalls wenig Nutzungsintensität aufweisen. Sie profitieren so weder durch starke Bindungen infolge häufiger Nutzung, noch durch schwache Bindungen infolge intensiver Nutzung. Eine plausible Vermutung ist, dass Vorstandsmitglieder bereits gut in die Gesellschaft integriert sind und ihr Sozialkapital ausserhalb von Quartiertreffpunkten bereits weitgehend abgedeckt haben und so nicht auf weitere Unterstützungsmöglichkeiten angewiesen sind. Werden Statistiken zu Vorstandsmitgliedern in Bezug auf ihre soziodemografischen Merkmale hinzugezogen, bestätigt sich diese Vermutung: Laut einer Studie zur freiwilligen Tätigkeit in der Schweiz sind bei ehrenamtlichen Führungsaufgaben, wie etwa Vorstandsarbeit, vor allem jene „Schichten [vertreten], die gut ins Erwerbsleben integriert sind und typischerweise auch dort verantwortungsvolle Posten ausfüllen“ (Schmid, 2001, S. 2). Es handelt sich vorwiegend um Schweizerinnen und Schweizer mit hohen Bildungsabschlüssen (vgl. ebd.).

So ist anzunehmen, dass Vorstandsmitglieder ihr Sozialkapital bereits weitgehend über ihr Netzwerk ausserhalb von Quartiertreffpunkten beziehen. Dadurch, dass sie zusätzlich zu ihrem gut ausgebautem Netzwerk über Kontakte zu Personen aus Quartiertreffpunkten verfügen – und sei dies auch nur einmal monatlich an einer Sitzung – befinden sie sich nach Burt in einer strukturell günstigen, die Verbindung zwischen mehreren Gruppen darstellenden, Position im Netzwerk (vgl. Kapitel 3.4.2 Beziehungsarten innerhalb von Netzwerkstrukturen im Abschnitt Strukturelle Lächer).

Vorstandsmitglieder profitieren demnach von einer guten Position im Netzwerk und weisen dadurch ein hohes Gesamtsozialkapital auf.

7.2.2 Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten

Im Folgenden werden die Möglichkeiten und Grenzen von Quartiertreffpunkten in Bezug auf die Förderung von Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung dargestellt.

Knüpfen von Kontakten

Mit Familie, Freunden und Bekannten wird nach Newton und Schwarz weitaus mehr Zeit verbracht als in Vereinen (vgl. Gabriel, Kunz, Roßteutscher, van Deth, 2002, S. 42). Trotzdem können Personen, die Quartiertreffpunkte nutzen, im Durchschnitt über ein Viertel des möglichen Sozialkapitals

⁵ Personen, die Protokolle schreiben oder die Buchhaltung übernehmen, stehen weniger in Kontakt zu andern Menschen.

vom Personenkreis Quartiertreffpunkt beziehen. Mit häufiger Nutzung (sechs Mal pro Monat oder häufiger) sogar 33% und bei intensiver Nutzung (organisieren/planen von Projekten) sogar 46%. Es kann dementsprechend davon ausgegangen werden, dass Quartiertreffpunktnutzung über verschiedene Lebensbereiche in besonderer Weise einen Netzwerkausbau begünstigen. Ressourcenabdeckung

Bestimmte Ressourcen sind für einige Personen nur über den Personenkreis Quartiertreffpunkt verfügbar. Die Tatsache, dass bei fast allen der möglichen Unterstützungsleistungen (91%) mindestens eine Person vom Personenkreis Quartiertreffpunkt abhängig ist, zeigt auf, wie wichtig und vielfältig in Bezug auf Ressourcenerschliessung diese Institutionen sind.

Vielfältigkeit an Sozialkapital

Starke und schwache Bindungen in Netzwerken beinhalten unterschiedliche Möglichkeiten für die Beteiligten. So schaffen starke Bindungen Vertrauen in Personen und Institutionen. Sie ermöglichen es durch das Eingebettet sein in eine Sozialstruktur, als Grundlage für einen weiteren Netzwerkausbau, Werte und Normen wie Fairness und Reziprozität zu internalisieren. Schwache Bindungen hingegen ermöglichen es vielfältiges Sozialkapital zu akkumulieren und somit beispielsweise Zugang zu wichtigen Informationskanälen zu generieren und legen durch das Überbrücken von Diversität die Basis zur Integration in die Gesellschaft. Quartiertreffpunkte sind durch das Begünstigen starker und schwacher Bindungen Institutionen, die nicht nur Vertrauen und Gruppensolidarität fördern, sondern auch die Akkumulation vielfältigen Sozialkapitals ermöglichen. Sie sind demzufolge in hohem Masse integrationsfördernd.

Quartiertreffpunkte als Chance

Sozialkapital wird in Beziehungen freigesetzt. Um an das Kapital in Beziehungen zu gelangen sind Beziehungen eine Voraussetzung. So weisen auch Gabriel et al. auf die Tautologie hin, die im Begriff *Sozialkapital* und seiner Definition innewohnt (vgl. Gabriel et al., 2002, S. 97). Wer bereits gut integriert ist – und dementsprechend über vielfältige Beziehungen verfügt –, hat auch eine höhere Chance an noch mehr Sozialkapital zu gelangen. Wem es hingegen schwer fällt, Netzwerke auszubauen, steht vor einer grösseren Herausforderung, wenn es darum geht, vielfältiges Sozialkapital zu akkumulieren. Auch Quartiertreffpunkte und die darin stattfindenden Begegnungen unterliegen dieser Gesetzmässigkeit. Es stellt eine grosse Herausforderung dar, Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung von Personen, die generell schon über wenig Kontakte und ein geringes Sozialkapital verfügen, zu fördern. Netzwerke sind nicht durch Professionelle der Soziokulturellen Animation planbar. Der Förderung von Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung durch Quartiertreffpunkte sind somit Grenzen gesetzt.

Blasius und Friedrichs konnten in einer Studie nachweisen, „dass sozialbenachteiligte Personen kleine, räumlich begrenzte Netzwerke haben [...] und sich räumlich auf das Wohnungsumfeld und den Stadtteil beschränken“ (Blasius, Friedrichs 2000, zit. in Spieckermann, 2012, S. 314). Es ist also besonders wichtig, diese Menschen in ihrem Wohnumfeld – dem Quartier – abzuholen. Quartier-

treffpunkte stellen demnach methodisch mit ihrer Niederschwelligkeit und sozialräumlich durch den Bezug zur Lebenswelt der Adressatenschaft den idealen Ort dar, um Menschen in das Gemeinwesen zu integrieren. Sie bieten dementsprechend gerade für sozialbenachteiligte Menschen die Möglichkeit erste Kontakte zu knüpfen und Netzwerke auszubauen.

Dazu ein Beispiel: Eine Migrantin, die kaum Deutsch spricht und mit ihrem Kind einen Eltern-Kind-Treffpunkt besucht, hat dadurch die Möglichkeit, andere Mütter und Väter kennen zu lernen. Auch wenn es wahrscheinlich ist, dass diese Frau ihr Netzwerk vorwiegend im eigenen Milieu erweitern wird, so besteht doch das Potential, dass sie – bei regelmässigen Besuchen und mit zunehmender Identifikation mit dem Quartier und der Institution Quartiertreffpunkt – auch an Vertrauen gewinnt auf Menschen zuzugehen, die anders sind als sie. Vielleicht hilft sie nach einigen Besuchen zum Ende des Anlasses beim Aufräumen mit und kommt so mit dem Quartiertreffpunktleiter ins Gespräch und wird von diesem angefragt, ob sie Lust habe, bei einem Projekt mitzuarbeiten. So kann es sein, dass sie ein paar Wochen später in einer heterogenen Gruppe ein Quartiermittagesessen organisiert und von den Besuchenden für ihr feines Essen gelobt wird.

Im Sinne einer Demokratisierung des Sozialkapitals sind Quartiertreffpunkte jene Organisationen im System, die sich auf der untersten Ebene für Zugang zu Sozialkapital und somit einer gerechteren Verteilung von Ressourcen einsetzen können.

8 Schlussfolgerungen für die Praxis und Ausblick

Quartiertreffpunkten können mittels den Prinzipien der Soziokulturellen Animation und der Verfolgung ihrer institutionellen Zielen, wie sie in Kapitel 2 Untersuchungskontext aufgezeigt sind, zu Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung beitragen und bewirken so – sowohl auf individueller als auch auf gesellschaftlicher Ebene – positive Effekte.

Auf individueller Ebene bieten Quartiertreffpunkte durch Niederschwelligkeit und Angebotsvielfalt und vor allem durch ihre auf den Wohnort beruhende Konzeption, die ideale Möglichkeit auch Personen zu erreichen, die aufgrund ihrer bisherigen Integrationserfahrungen wenig Sozialkapital akkumulieren konnten. Je nach Nutzungshäufigkeit und -intensität werden unterschiedliche Beziehungsarten gefördert: Durch die Entstehung von starken Bindungen wird bonding capital ermöglicht, welches Vertrauen schafft und die Internalisierung von Normen und Werte, die hilfreich für das Zusammenleben sind, zulässt. Dies kann wiederum zu einem weiteren Netzwerkausbau beitragen und mittels schwachen Bindungen bridging capital fördern. Dieses wirkt durch das Schaffen von Beziehungen über das eigene Milieu hinaus integrationsfördernd und erweitert das Sozialkapital auf vielfältige Weise. Durch das Integriert sein in eine Institution kann die Beziehung zwischen Individuum und staatlichen Rahmenbedingungen positiv beeinflusst und vertikale Vernetzung möglich werden.

Auf gesellschaftlicher Ebene übernehmen Netzwerke wichtige Funktionen des Staates. So fördern starke Bindungen soziale Kontrolle und schwache Bindungen ermöglichen durch horizontale Vernetzung ein gemeinschaftliches Nebeneinander verschiedener Gruppen. Durch vertikale Vernetzung wird die Bewahrung des sozialen Friedens möglich und soziale Sicherheit geschaffen.

8.1 Optimierungsvorschläge für die Praxis

Die Ergebnisse und ihre Diskussion liefern wichtige Erkenntnisse für die Praxis. Folgend werden Optimierungsvorschläge für den Praxisalltag in einem Quartiertreffpunkt aufgezeigt.

8.1.1 Gründe für Fernbleiben kennen und anerkennen

Quartiertreffpunkte sind Institutionen, die in der Freizeit genutzt werden und nach den Prinzipien der Soziokulturellen Animation auf Freiwilligkeit beruhen. Ein daraus abgeleitetes *Recht auf Nicht-Partizipation* gilt es demnach zu respektieren. Ausserdem sind Netzwerke nicht plan- und initiierbar. Es ist somit wichtig, die Grenzen von Quartiertreffpunkten in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung anzuerkennen und zu akzeptieren. Trotzdem ist es im Sinne der Chancengleichheit von Bedeutung zu erfahren, weshalb ein Quartiertreffpunkt nicht genutzt wird. Dabei sind vielfältige Gründe denkbar. Diese Gründe hängen wiederum mit der jeweiligen individuellen Lebenslage zusammen (Arbeitstätigkeit, ökonomische Lage, Bildungsstand, individuelle Disposition und Werthaltungen aufgrund der Sozialisation, soziales Netzwerk, Alter etc.). Mittels Be-

darfsabklärungen im Quartier und Evaluationen bestehender Angebote können Gründe für das Fernbleiben erkannt und wenn möglich behoben werden.

8.1.2 Zugangschancen für alle schaffen (bonding capital)

Damit von Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung durch Quartiertreffpunkte profitiert werden kann, braucht es Zugang zu diesen. Im Sinne von Chancengleichheit gilt es Unterschiedlichkeiten innerhalb der Quartierbevölkerung in Bezug auf Geschlecht, Bildung, Alter, Nationalität, Sozialstatus etc. zu beachten, um auch Randgruppen und sozial benachteiligte Personen in ihrer Lebenswelt abholen zu können. Dies beginnt beispielsweise schon bei der Werbung. So wäre darauf zu achten, unterschiedliche Werbekanäle (Internet und virtuelle soziale Netzwerke, Printmedien etc.) adressatengerecht und vor allem mehrsprachig anzubieten und die jeweilige Zielgruppe bei der Gestaltung von Werbung miteinzubeziehen. Dieses zielgruppenspezifische Planen und Organisieren von Anlässen kann zwar zu einer eher homogenen Zusammensetzung von Personen an den durchgeführten Anlässen führen, erreicht jedoch durch das Abholen in der jeweiligen Lebenslage die Menschen gezielter und führt dadurch eher zur tatsächlichen Nutzung von Quartiertreffpunkten. In den eher homogenen Gruppen wird es möglich, bonding capital zu erwerben, auf dessen Grundlage zu einem späteren Zeitpunkt durch das gewonnene Vertrauen auch bridging capital aufgebaut werden kann. Ganz im Sinne von Gillet geht es darum, Individuen abzuholen um sie anschliessend in ihrer Selbsttätigkeit zu fördern (vgl. Kapitel 2.3 Zielgruppe dieser Arbeit).

Zudem gilt es niederschwellige und kostengünstige Angebote beizubehalten und wo möglich zu erweitern.

8.1.3 Schwache Bindungen fördern (bridging capital)

Es sollte der Tatsache Rechnung getragen werden, dass vor allem intensive Nutzung brückenbildendes Sozialkapital (bridging capital) fördert. Hohe Nutzungsintensität wird durch vermehrte Eigeninitiative der Quartiertreffpunktnutzerinnen und -nutzer erreicht. Die Beteiligten können beispielsweise bei der Projektorganisation frühzeitig in die Planung miteinbezogen werden, womit eine möglichst hohe Selbstorganisation angestrebt wird. Um nebst den Bemühungen intensive Nutzung mittels Selbsttätigkeit der Adressatenschaft zu fördern, kann zur Förderung des bridging capital ausserdem darauf geachtet werden, dass beim Besuchen im mindesten Begegnungen zwischen Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen stattfinden. Denn wie in Kapitel 3.4.2 Beziehungsarten innerhalb von Netzwerkstrukturen im Abschnitt Weak ties und bridging capital aufgezeigt, entstehen schwache Bindungen und bridging capital vor allem in heterogenen Gemeinschaften. So wäre es beispielsweise möglich, einzelne Veranstaltungen – die jeweils unterschiedliche spezifische Zielgruppen ansprechen – zusammenzulegen und somit zwei eher homogene zu einer heterogenen Gruppe zusammenzuführen. Wie dies etwa im Quartiertreffpunkt Breite bereits durchgeführt wurde: Anstatt einen Nachmittag für den Eltern-Kind-Treffpunkt und einen anderen für das Seniorencafé zu reservieren, wurden die beiden Anlässe gemeinsam durchgeführt und eine

vielfältige Durchmischung an Personen erreicht. So kamen Eltern in Kontakt mit Senioren, welche wiederum gemeinsam mit den Kindern gespielt haben.

8.1.4 Vertikale Vernetzung fördern (linking capital)

Bonding capital und bridging capital werden in den Quartiertreffpunkten durch Nutzungshäufigkeit und -intensität gefördert. Nebst der Berücksichtigung von verbindendem und brückenbildendem Sozialkapital gilt es auch darauf zu achten, linking capital (vertikale Vernetzung) zu begünstigen. Das bedeutet gesellschaftliche Schichten zu verbinden und die Beziehung zwischen Individuum und staatlichen Rahmenbedingungen positiv zu beeinflussen, um nachhaltig ein positives Zusammenleben in der Gemeinschaft zu fördern. Konkret geht es in den Quartiertreffpunkten darum, Menschen mit unterschiedlichen Hintergründen zusammenzuführen und den Auftrag vom Kanton mit den Bedürfnissen der Quartierbevölkerung in Einklang zu bringen. Zur Vernetzung gesellschaftlicher Schichten kann im Rahmen von Quartiertreffpunkten auf eine breite Durchmischung an soziodemografischen Merkmalen der nutzenden Personen an Anlässen geachtet werden, um so einen Netzwerkausbau ausserhalb des eigenen Milieus – auch auf vertikaler Ebene – zu ermöglichen. Das heisst, Anlässe durchzuführen, die nicht nur eine bestimmte Zielgruppe anspricht. Denkbar wäre auch die Verbindung von mehreren Events innerhalb eines Anlasses, wie beispielsweise einem Grillnachmittag mit Apéro und anschliessendem Konzert, um ein möglichst vielfältiges Publikum anzusprechen.

Um die Beziehung zwischen Individuum und staatlichen Rahmenbedingungen zu fördern, braucht es sowohl Anstrengungen von oben, als auch von unten. Hierbei können Quartiertreffpunktleiterinnen und -leiter in der Vermittlungsposition tätig werden (vgl. Kapitel 2.2.3 Soziokulturelle Animation und Netzwerkausbau). Für die Gestaltung von Rahmenbedingungen von oben sollten Professionelle der Soziokulturellen Animation ihre intermediäre Position (zwischen Staat und Individuum) als Chance nutzen, nicht nur die Probleme der Individuen einzeln zu behandeln, sondern sich auf struktureller/politischer Ebene auch präventiv einzusetzen, um Missstände aufzuzeigen und sozialer Ungleichheit entgegenzuwirken und so netzwerkförderliche Strukturen zu schaffen. Um die vertikale Vernetzung in Bezug auf die Beziehung zwischen Individuum und Staat von unten zu fördern, muss dafür gesorgt sein, dass Quartiertreffpunktnutzerinnen und -nutzer die Möglichkeit erhalten aktiv Rahmenbedingungen mitzugestalten.

Um in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung als gutes Beispiel voran zu gehen ist auch innerhalb der Gesamtorganisation Quartiertreffpunkte Basel auf netzwerkförderliche Strukturen zu achten. So gilt es einerseits vertikal auf eine breite Durchmischung von soziodemografischen Merkmalen in sämtlichen Positionen zu achten. Andererseits ist es wichtig, die verschiedenen Quartiertreffpunkte horizontal vielschichtig miteinander zu vernetzen und somit zu einer Öffnung nach aussen beizutragen. Ganz im Sinne der Autoren Kessel et al., gilt die Devise: „Aufmachen – nicht einschließen“ (Kessel et al. 2005, S. 202).

8.2 Ausblick

In Anbetracht zunehmender Individualisierung und Pluralisierung der Lebenslagen und der damit einhergehenden Veränderung von individueller Beziehungsgestaltung sind Quartiertreffpunkte als Institutionen des Sozialen Wandels und der sozialen Kohäsion von grosser Wichtigkeit. Durch die Ermöglichung von Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung werden für Individuen wichtige Ressourcen zugänglich. Diese Ressourcenfreisetzung erfüllt sogleich auch wichtige staatliche Funktionen, etwa in den Bereichen Bildung, Gesundheit und Integration, die sonst gänzlich auf den Staat abgewälzt würden.

Das Potential von Quartiertreffpunkten in Bezug auf Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung gilt es sowohl aus individueller, als auch aus gesellschaftlicher Sicht zu erkennen und auf politischer Ebene bekannt zu machen. Diese Arbeit zeigt auf, dass es wichtig ist, die Institutionen staatlich zu fördern um nachhaltig und qualitätssichernd die übernommenen individuellen und gesellschaftlichen Funktionen weiterhin zu erfüllen und weiter auszubauen und somit zur sozialen Kohäsion beizutragen.

9 Literaturverzeichnis

Bundesamt für Statistik (2011). *Freiwilligenarbeit in der Schweiz*. Abgerufen am 14. April 2013 unter:

http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/dienstleistungen/publikationen_statistik/publikationskatalog.html?publicationID=4552

Bühlmann, M., & Freitag, M. (2007). Freiwilligentätigkeit als Sozialkapital. Eine empirische Analyse zu den Rahmenbedingungen bürgerschaftlichen Vereinsengagements. In A. Franzen, & M. Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen* (S. 163-182). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Deindl, C. (2005). *Soziale Netzwerke und soziales Kapital. Einfluss auf Lebenszufriedenheit und Vertrauen*. Abgerufen am 19. März 2013 unter:

<http://www.suz.uzh.ch/ages/pages/PAGES-05.pdf>

Dewe, B., & Wohlfahrt, N. (1991). (Hrsg.), *Netzwerkförderung und soziale Arbeit. Empirische Analysen in ausgewählten Handlungs- und Politikfeldern*, Sozialplanung und Sozialverwaltung Bd. 16: Bielefeld.

Diaz-Bone, R. (März 2006). *Eine kurze Einführung in die sozialwissenschaftliche Netzwerkanalyse*. Abgerufen am 20. November 2012 unter:

http://www.rainer-diaz-bone.de/Diaz-Bone_Netzwerkanalyse.pdf

Diekmann, A. (2010). *Empirische Sozialforschung. Grundlagen Methoden Anwendungen*. (4. Aufl.). Reinbeck bei Hamburg: Rowohlt Verlag GmbH.

Frank, R. (2009). *Konzept Quartiertreffpunkte Basel*. Abgerufen am 28. November 2012 unter: http://www.entwicklung.bs.ch/kste_konzept_quartiertreffpunkte_bs_pd.pdf

Gabriel, O., Kunz, V., Roßteutscher, S., & van Deth, J. (2002). *Sozialkapital und Demokratie. Zivilgesellschaftliche Ressourcen im Vergleich*. Wien: WUV Universitätsverlag.

Gillet, J.-C. (1998). *Animation - Der Sinn der Aktion*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.

Hafen, M. (2007). *Grundlagen der systemischen Prävention. Ein Theoriebuch für Lehre und Praxis*. Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Hangartner, G. (2010). Ein Handlungsmodell für die Soziokulturelle Animation zur Orientierung für die Arbeit in der Zwischenposition. In B. Wandeler et al. (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 265-322). Luzern: Interact.

- Hennig, M. (2010). Soziales Kapital und seine Funktionsweise. In C. Stegbauer, & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 177-189). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Hennig, M., & Kohl, S. (2012). Fundierung der Netzwerkperspektive durch die Habitus und Feldtheorie von Pierre Bourdieu. In M. Hennig, & C. Stegbauer (Hrsg.), *Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung* (S. 13-32). Wiesbaden: Springer VS.
- Hinte, W., & Kreft, D. (2005). Sozialraumorientierung. In D. Kreft, & I. Mielenz (Hrsg.), *Wörterbuch Soziale Arbeit* (S. 896-872). Weinheim, München.
- Jansen, D. (2003). *Einführung in die Netzwerkanalyse*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag.
- Karrer, D. (2002). *Der Kampf um Integration. Zur Logik ethnischer Beziehungen in einem sozial benachteiligten Stadtteil*. Wiesbaden: Westdeutscher Verlag GmbH.
- Kessel, F., Otto, H., & Ziegler, H. (2005). Einschliessen oder aufmachen? Der Raum, sein Kapital und deren Nutzer. In M. Riege, & H. Schubert (Hrsg.), *Sozialraumanalyse* (2. Aufl., S. 191-205). Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Koob, D. (2007). *Sozialkapital zur Sprache gebracht. Eine bedeutungstheoretische Perspektive auf ein sozialwissenschaftliches Begriffs- und Theorieproblem*. Göttingen: Universitätsverlag.
- Kriesi, H. (2007). Grundlagen, Konzepte, Modelle. In A. Franzen, & M. Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen* (S. 23-46). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Luhmann, N. (1973). *Vertrauen – Ein Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität*. (2.Auflage). Stuttgart: Enke.
- Moser, H., Müller, E., Wettstein, H., & Willener, A. (1999). *Soziokulturelle Animation. Grundfragen, Grundlagen, Grundsätze*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Quartiertreffpunkte Basel (o. J. a). *Begegnen, erleben, gestalten*. Abgerufen am 18. April 2013 unter: <http://www.quartiertreffpunktebasel.ch/quartier-treffpunkte-basel/uebersicht-quartiertreffpunkte-basel-adressen.php>
- Quartiertreffpunkte Basel (o. J. b). *Begegnen, erleben, gestalten*. Abgerufen am 23. November 2012 unter: <http://www.quartiertreffpunktebasel.ch/quartier-treffpunkte-basel/index.php>
- Umfrage Online (o. J.). *Erstellung und Auswertung von Umfragen*. Abgerufen am 26. März 2013 unter: <https://www.umfrageonline.com/>
- Patton, M. (1990). *Qualitative evaluation and research Methods*. (2. Aufl.). Newbury Park: Sage.
- Petermann, S. (2012). Theorie, Operationalisierung und Daten individuellen sozialen Kapitals. In M. Hennig, & C. Stegbauer (Hrsg.), *Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung* (S. 95-115). Wiesbaden: Springer VS.

- Porst, R. (1998). *Im Vorfeld der Befragung. Planung Fragebogenentwicklung, Pretesting*. Abgerufen am 15. März 2013 unter:
http://www.gesis.org/fileadmin/upload/forschung/publikationen/gesis_reihen/zuma_arbeitsberichte/98_02.pdf
- Porst, R. (2008). *Fragebogen. Ein Arbeitsbuch*. (1. Aufl.). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Putnam, R. (2000). *Bowling Alone. The Collapse and Revival of American Community*. New York, London: Simon & Schuster.
- Runge, M. (2007). *Der Aufbau von brückenbildendem sozialen Kapital. Bereitschaft zu und Hindernisse von quartiersübergreifenden Austauschprozessen und Netzwerken*. Neu-Ulm: AG SPAK.
- Schmid, B. (2001). *Bundesamt für Statistik. Wer ist in der Schweiz freiwillig tätig? Ergebnisse des Moduls 2000. Unbezahlte Arbeit*. Abgerufen am 3. Juni 2013 unter:
<http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/dos/ueberblick.html?publicationID=1781>
- Spieckermann, H. (2012). Konstruktion sozialer Räume durch Netzwerke. In M. Riege, & H. Schubert (Hrsg.), *Sozialraumanalyse. Grundlagen - methoden - Praxis* (3. Aufl., S. 304-315). Köln: Verlag Sozial Raum Management.
- Spierts, M. (1998). *Balancieren und Stimulieren. Methodisches Handeln in der soziokulturellen Arbeit*. Luzern: Verlag für Soziales und Kulturelles.
- Stegbauer, C., & Hennig, M. (2012). Probleme der Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung. In M. Hennig, & C. Stegbauer (Hrsg.), *Die Integration von Theorie und Methode in der Netzwerkforschung* (S. 7-11). Wiesbaden: Springer VS.
- Voss, T. (2007). Netzwerke als soziales Kapital im Arbeitsmarkt. In A. Franzen, & M. Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen* (S. 321-342). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.
- Wandeler, B., Emmenegger, B., Hafen, M., Hangartner, G., Hug, A., Husi, G., et al. (Hrsg.). (2010). *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion*. Luzern: Interact.
- Wettstein, H. (2010). Hinweise zu Geschichte, Definition, Funktionen... In B. Wandeler (Hrsg.), *Soziokulturelle Animation. Professionelles Handeln zur Förderung von Zivilgesellschaft, Partizipation und Kohäsion* (S. 15-60). Luzern: Interact.
- Wöhler, T., & Hinz, T. (2007). Egozentrierte Diskussionsnetzwerke in den USA und Deutschland. In A. Franzen, & M. Freitag (Hrsg.), *Sozialkapital. Grundlagen und Anwendungen* (S. 91-112). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Ziegler, R. (2010). Deutschsprachige Netzwerkforschung. In C. Stegbauer, & R. Häußling (Hrsg.), *Handbuch Netzwerkforschung* (S. 39-53). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Titelbildnachweis: Accsus (o. J.). *Strategische Organisations- und IT Beratung*. Abgerufen am 18. Juli 2013 unter: <http://www.accsus.com/images/netzwerk.jpg>

Abbildungs-, Diagramm- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Stadtplan von Basel mit den 15 Quartiertreffpunkten _____	7
Abbildung 2: Tätigkeitsfelder und Funktionen der Soziokulturellen Animation _____	9
Diagramm 1: Verteilung der Stichprobe nach Nutzungshäufigkeit pro Monat in Prozent _____	33
Diagramm 2: Verteilung der Stichprobe nach Nutzungsintensität in Prozent _____	33
Diagramm 3: Verteilung Sozialkapital auf verschiedene Personenkreise in Prozent _____	34
Diagramm 4: Verteilung Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungshäufigkeit in Prozent _____	35
Diagramm 5: Verteilung Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungsintensität in Prozent _____	35
Diagramm 6: Verteilung der verschiedenen Sozialkapitaldimensionen durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungshäufigkeit in Prozent _____	37
Diagramm 7: Verteilung der verschiedenen Sozialkapitaldimensionen durch Personenkreis Quartiertreffpunkt nach Nutzungsintensität in Prozent _____	38
Diagramm 8: Verteilung Sozialkapital auf Personenkreise nach Nutzungshäufigkeit in Prozent _____	40
Diagramm 9: Verteilung Sozialkapital auf Personenkreise nach Nutzungsintensität in Prozent _____	41
Tabelle 1: Kriterien für die Auswahl der Stichprobe _____	23
Tabelle 2: Korrelation zwischen Sozialkapital durch Personenkreis Quartiertreffpunkt und Nutzungshäufigkeit/-intensität _____	36
Tabelle 3: Zugewinn in Sozialkapitaldimensionen durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt bei häufiger Nutzung (sechs Mal pro Monat oder mehr) in Prozent _____	37
Tabelle 4: Zugewinn in Sozialkapitaldimensionen durch den Personenkreis Quartiertreffpunkt bei intensiver Nutzung (organisieren/planen von Projekten) in Prozent _____	39
Tabelle 5: Korrelation zwischen Gesamtsozialkapital und Nutzungshäufigkeit/-intensität _____	42

Anhang

- Anhang I** Fragebogen für Besucherinnen und Besucher von Quartiertreffpunkten
- Anhang II** Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Anhang I

Fragebogen für Besucherinnen und Besucher von Quartiertreffpunkten

Fragebogen für Besucherinnen und Besucher von Quartiertreffpunkten

Basel im März 2013

Sehr geehrte Damen und Herren

Vielen Dank, dass Sie sich Zeit nehmen den beigelegten Fragebogen auszufüllen!

Ich bin Studentin an der Hochschule Luzern – Soziale Arbeit und verfasse meine Masterarbeit zum Thema Nutzung von Quartiertreffpunkten.

Der Fragebogen umfasst drei Teile: Der erste Teil enthält Fragen zu Ihrer Person. Im zweiten Teil geht es um die Art und Häufigkeit, wie Sie Quartiertreffpunkte nutzen. Der dritte Teil beinhaltet Fragen zu potentiellen Unterstützungsmöglichkeiten, die Sie von anderen Personen bei Bedarf erhalten würden.

Ich versichere Ihnen, dass die erhobenen Daten vertraulich behandelt und nur in anonymisierter Form verwendet werden.

Bei Fragen dürfen Sie sich gerne an mich wenden!

Freundliche Grüsse
Nadia Saccavino

Nadia Saccavino
Weidengasse 43
4052 Basel
n.saccavino@gmx.ch
Tel. 061 222 25 57

Angaben zu Ihrer Person

Bitte geben Sie Ihr Geschlecht an:

- Männlich Weiblich

Wie alt sind Sie?

- bis 17 Jahre 40-49 Jahre
 18-29 Jahre 50-59 Jahre
 30-39 Jahre 60 Jahre und älter

Welcher Haushaltstyp beschreibt Ihre derzeitige Wohnsituation am besten?

- Einpersonenhaushalt Elternteil mit Kind(ern), Alleinerziehende
 Paar Wohngemeinschaft
 Paar mit Kind(ern) Anderes: _____

Welches ist Ihre höchste abgeschlossene Ausbildung?

- obligatorische Schulpflicht (Sekundar-, Realschule oder Ähnliches) höhere Berufsbildung, höhere Fachschule
 Berufsausbildung (Anlehre, Lehre) Fachhochschule, Universität, Hochschule
 (Berufs-) Maturität, Lehrerseminar, Diplommittelschule Anderes: _____

Welcher Nationalität gehören Sie an?

- CH
 Doppelbürger/in (CH + andere Nationalität)
 Andere Nationalität
-

Fragen zur Art und Häufigkeit der Nutzung von Quartiertreffpunkten

In welchem Jahr besuchten Sie zum ersten Mal einen Quartiertreffpunkt in Basel?

(z.B. 1989, 2012) _____

Welchen Quartiertreffpunkt besuchen Sie am häufigsten?

(Name des Quartiertreffpunktes) _____

Wie oft besuchen Sie den Quartiertreffpunkt durchschnittlich pro Monat?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> weniger als 1x pro Monat | <input type="checkbox"/> 4-5x pro Monat |
| <input type="checkbox"/> 1x pro Monat | <input type="checkbox"/> 6-7x pro Monat |
| <input type="checkbox"/> 2-3x pro Monat | <input type="checkbox"/> mehr als 7x pro Monat |

Auf welche Art nutzen Sie den Quartiertreffpunkt am häufigsten?

- | | |
|---|--|
| <input type="checkbox"/> Anlässe besuchen | <input type="checkbox"/> Anlässe oder Projekte organisieren/planen |
| <input type="checkbox"/> bei Anlässen mithelfen | <input type="checkbox"/> im Vorstand tätig sein |

Würden Sie, wenn Sie zeitliche Kapazitäten hätten, den Quartiertreffpunkt öfter besuchen?

- | | |
|-----------------------------|-------------------------------|
| <input type="checkbox"/> Ja | <input type="checkbox"/> Nein |
|-----------------------------|-------------------------------|
-

Fragen zur Unterstützung durch andere Personen

Bei den folgenden Fragen geht es darum zu erfassen, welche Art von Unterstützung Sie bei Bedarf von welchen Personen erhalten würden.

Bitte geben Sie jeweils mit „Ja“ oder „Nein“ an, ob sie die genannte Unterstützung erhalten würden oder nicht. Bei Fragen, die Sie mit „Ja“ beantworten, **geben Sie bitte zusätzlich an, von welchem Personenkreis*** Sie die Unterstützung erhalten würden.

*** Personenkreise:**

- Quartiertreffpunkt: Personen, die Sie im Quartiertreffpunkt kennen gelernt haben (Wenn diese Person mittlerweile zu Familie, Freunden oder Bekannten zählt, bitte nur ein Kreuz bei „Quartiertreffpunkt“ machen)
- Familie: direkt verwandte Personen, angeheiratete Personen, partnerschaftliches Zusammenleben
- Freunde: Personen zu denen Sie eine emotionale Bindung haben
- Bekannte: Personen, die Sie mit Namen kennen und eine kurze Unterhaltung führen können, wenn Sie sie auf der Strasse treffen

Mehrfachnennung ist möglich!

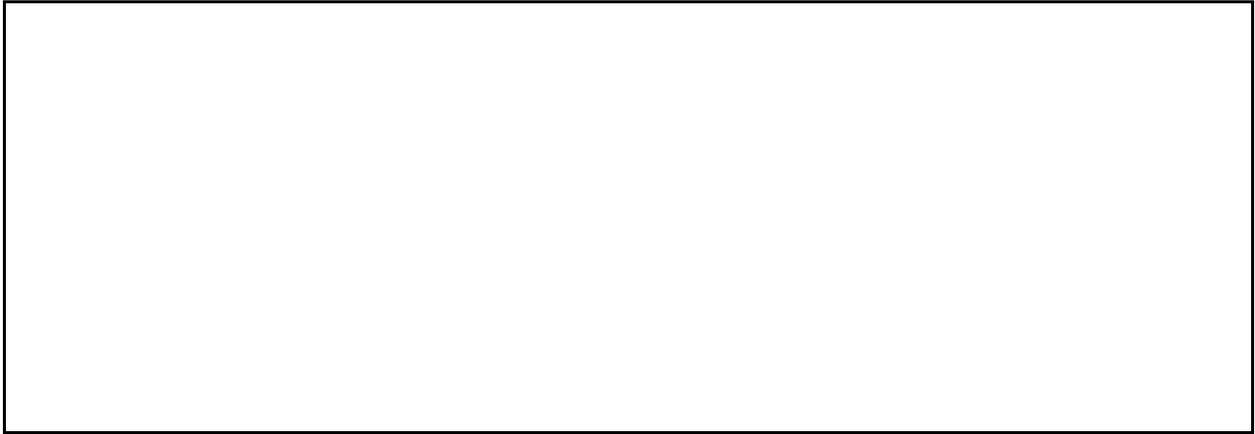
Beispiel für eine Frage, die mit „Nein“ beantwortet wird:

		Nein	Ja	Quartier- treffpunkt	Familie	Freunde	Bekannte
Kennen Sie jemanden aus einem Quartiertreffpunkt, unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten ... 1 ..., der Ihnen bei einem Umzug behilflich wäre?	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>					

Beispiel für eine Frage, die mit „Ja“ beantwortet wird (**Mehrfachnennung ist möglich!**):

		Nein	Ja	Quartier- treffpunkt	Familie	Freunde	Bekannte
Kennen Sie jemanden aus einem Quartiertreffpunkt, unter Ihren Familienangehörigen, Freunden oder Bekannten ... 1 ..., der Ihnen bei einem Umzug behilflich wäre?	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>	<input checked="" type="checkbox"/>

Hier ist Platz für allfällige Bemerkungen:

A large, empty rectangular box with a thin black border, intended for handwritten or typed notes.

Herzlichen Dank für Ihre Teilnahme!

Anhang II

Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Persönliche Erklärung Einzelarbeit

Studierende/r: *Nadia Saccavino*

Master-Thesis-Arbeit: *Netzwerkausbau und Sozialkapitalerweiterung in Quartiertreffpunkten – Eine explorative Untersuchung im Kanton Basel-Stadt*

Abgabe: *9. August 2013*

Fachbegleitung: *Herr Prof. Hanspeter Hongler*

Ich, obgenannte Studierende, habe die obgenannte Master-Thesis-Arbeit selbstständig verfasst.

Wo ich in der Master-Thesis-Arbeit aus Literatur oder Dokumenten zitiere, habe ich dies als Zitat kenntlich gemacht. Wo ich von anderen Autoren oder Autorinnen verfassten Text referiere, habe ich dies reglementsconform angegeben.

Ort, Datum:

Basel, 31.7.13

Unterschrift:

N. Saccavino
